

# Bresener Zeitung.

Vierundsechzigster Jahrgang.

Annoncen-Bureau:  
In Posen  
außer in der Exposition  
bei Kryphi (C. H. Ulrich & Co.)  
Breitestraße 14;  
in Gneisen  
bei Herrn Th. Spindler,  
Markt- u. Friedr. Straße 2;  
in Grätz bei Herrn L. Streissand;  
in Frankfurt a. M.;  
G. J. Hanke & Co.

Jr. 68.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierthalb für die Stadt Posen 11 Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24 Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

## Amtliches.

Berlin, 8. Februar. Der bisherige Kgl. Bau-Inspektor Neumann hierelbst ist zum Kgl. Ober-Bau-Inspektor ernannt und als solcher bei dem Kgl. Polizei-Präsidium hierelbst angestellt worden.

Der Reg.-Sekretär Lamprecht ist zum Geh. expedirenden Sekretär und Kalkulator und der Bureau-Assistent Schweiger zum Geh. expedirenden Sekretär im Ministerium des Innern ernannt worden.

## Kriegsnachrichten.

Neben die Thätigkeit der beiden deutschen Kronprinzen, welche als Feldherren vor Paris selbständige Kommandos führen, schreibt die in Leipzig von Dove und G. Freytag herausgegebene Wochenzeitung „Im neuen Reich“:

Neben dem König hat der Kronprinz seinen Theil an der Liebe und Begeisterung des Heeres. Ihm war vergönnt, mit einer Armee, welche fast alle süddeutschen Truppen einschloß, die ersten Siege zu erkämpfen und noch bei Sedan die Entscheidung herbeizuführen. In der schwierigen Stellung als Befehlshaber eines zum großen Theil nichtpreußischen Heeres hat er eine vortreffliche Art bewahrt, die verschiedenen Elemente zu verbinden. Er hat seine Süddeutschen keineswegs mit besonderer Huld bedacht, als ob er um ihre Zuneigung werbe. Im Gegenteil, er hat ihnen zugemutet was sie irgend leisten könnten, er hat den Befehlshabern ein ernstes Feldherrnhurkell nicht erwartet, und er hat den Balen am Anfang mehr als einmal gezeigt, daß er sich bei schwerem Dienst am meisten auf die Preußen verläßt. Aber gerade durch die gemessene Haltung und Gerechtigkeit gewann er zuerst das Vertrauen; daß er überall zum Siege führte, steigerte die Wärme; die herzolle und ehrliche Feindseligkeit gegen die Einzelnen tat das Uebrige. Und ihm zumeist verdanken wir das brüderliche Verhältniß unter den Truppen, und daß der Vater am liebsten mit den Preußen Arme an Arme geht. Bei dem Kronprinzen vermag wohl selbst der Feindste zum Beobachten, wie jenes persönliche Verhältniß des färmlichen Feldherren zum Soldaten in dem Gemüthe des Fürsten sich darstellt. Auch die Gemeinen sind ihm Kameraden für Leben und Tod; er spricht zu ihnen nicht herablassend und gnädig, sondern mit einem so deutlichen Ausdruck von persönlichem Antheil und Anslug von guter Laune, daß den Leuten jedesmal das Herz aufgeht. Ebenso ihm selbst. Es begegnete ihm, als er einen Gemeinen eine seltsame militärische Auszeichnung überreichte, daß er in seiner Freude den Tapfersten unter den Tapfern beim Kopfe nahm und küßte. Es war durch einige Augenblicke lautlose Stille; den Leuten zitterten die Gewehre in den Händen. Ander nicht nur als Führer der Truppen hat sich der Heerführer auch für andere Interessen hämmert dieses ehrne Jahr an dem reinen Metall seiner Seele; er ist ein beherzter Mann, und er hat durch die Muße und muthige Suveränität seines Wesens in dem Rathe der Altesten eine sichere Bedeutung gewonnen. Möge uns allen einst zum Segen werden, was dieser Siegzug Güter in ihm gereift hat. Da hier auf deutscher Kriegsstätte die Rede kam, so darf der Name eines Dritten nicht verschwiegen werden, der unter den Führern des deutschen Heeres schnell zu einer hervorragenden Stellung gelangt ist, Kronprinz Albert von Sachsen — sein Lob wird in diesem Blatt nicht als loyale sächsische Artigkeiten ausgelegt werden. Er gilt aber in dem engeren Rathe der Generale, welche den Kaiser umgeben, für eine der großen Hoffnungen des deutschen Heeres, bei weitem für das größte militärische Talent unter den nichtpreußischen Führern. Streng gegen seine Truppe, ein umsichtiger, fester Feldherr, der selbst arbeitet, zuverlässig jeder Aufgabe gewachsen. Er hat bei Ney, Beaumont, Sedan, vor Paris in seiner Schlacht Weile alles gut gemacht; nicht ihm fallen die großen Verluste der Sachsen am 30. November und 2. Dezember, und das durchdare ihres Kampfes mit spärlichen Ergebnissen zur Last; wohl aber hat er hervorragenden Antheil an dem Entschluß zum Bombardement. Er war es, der selbständig auf der Offfront die Vorbereitungen traf, und den Geschützhauplätz gegen den Mont Aoron durchsetzte. Und es ist für uns Deutsche eine neue Annahme, mit der man sich vertraut zu machen hat, daß dem neuen Kaiserreich das Königshaus Sachsen einen der bedeutendsten Reichsfeldherren stellt. Der Kronprinz hat auf die Frage, was aus Sachsen wird, eine unerwartete Antwort gegeben. Wir aber dürfen hoffen, daß die Erfahrungen, welche er als Feldherr erworben hat, auch dazu helfen werden, die Militärung des 12. Corps in der Bundesarmee so weit aufzuheben, als zum Vortheil des Corps und eines einheitlichen Geistes im Heere noch nothig ist.

Aus den Hauptquartieren in Versailles, 4. Februar, entnahm der „Staatsanzeiger“ folgenden Bericht:

Se. M. der Kaiser und König empfingen gestern den Herzog Paul von Mecklenburg. Mittags war in der Präfektur ein großes Diner zu Ehren des Geburtstages Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Karl.

Die Hauptstadt und die Provinzen von Frankreich werden im Augenblick von dem einen großen Interesse der Wahlen bewegt. Je kürzer die Frist, welche die Konvention für die Wahlen bestimmt, desto gefährlicher ist die Agitation der verschiedenen Parteien, die in der Eile für ihre politischen Grundsätze Propaganda zu machen suchen. Wenige Stunden, nachdem die Konvention vom 28. Januar in der Hauptstadt angeklungen, bedecken sich die Mauern von Paris mit Wahlaufrufen und mit den üblichen Plakaten, durch welche sich bei jeder Wahl in Frankreich, unter Entwicklung ihres Programms, die Kandidaten den Wählern vorzustellen pflegen. Da das weiße Druckpapier, wie sich in dem Neueren der Zeitungen zuletzt verriet, in der belagerten Stadt selten geworden war und eine Ergänzung noch nicht hat stattfinden können, so erscheinen die Plaueranschläge in allen nur möglichen Farben. Alle Parteien in Paris haben sich zu Wahlvereinen konstituiert. Der verbreitetste unter diesen war anfangs das liberal-republikanische Comité (Comité-libéral-republicain), das unter dem Voritz von Blond, General-Anwalt des Appellhofes von Paris, seine Sitzungen im großen Saal der Börse hielt. Dieser Verein hat sein Programm am 30. Januar veröffentlicht. Es heißt darin: „Ohne den Einfluß zu verlieren, welchen die Bevölkerung, die die Wahl bedingen, auf die diesmalige Wahl ausüben werden, glauben wir doch, daß dieselbe ihr vornehmstes Augenmerk wird richten müssen, auf die endgültige Verfassung, die Frankreich sich geben will.“ Nach langen Erfahrungen könne Frankreich seine Größe und seine Macht dauernd nur finden in republikanischen Institutionen. Frankreich, der Doktrinen, der Gewalt und den revolutionären Auskunftsmittern (expédients) gleichmäßig abgeneigt, sieht sich nach einem Gouvernement, das vom Geiste der Freiheit belebt, mit dem öffentlichen Stimmrecht vereinbar ist. Nur ein solches Gouvernement kann das Problem einer weiten Dezentralisation in Angriff nehmen, die, ohne die ruhmreiche französische Einheit (glorieuse unité française) in Frage zu stellen, der persönlichen Initiative und den lokalen Einrichtungen ein Leben und eine Kraft geben würden, die ihnen blieben fehlten. Spezielle Grundzüge für die künftige Verfassung werden nicht aufgestellt; auch ein Hinweis auf die nächste politische Aufgabe der Konstituante von Bordeaux, die Frage über Friede oder Frieden, findet nicht statt. Das Comité der liberalen Republikaner darf als eine Verbindung der Gemäßigten angesehen werden. Ihre Absicht ist, als Directive nicht für Paris, sondern auch für die Departements, eine Liste von 80—90 Personen zu entwerfen, die republikanisch besonnene Notabilitäten aus allen Sphären des Lebens — dem Heere, der

Annoncen-Bureau:  
In Berlin, Hamburg,  
Wien, München, St. Gallen;  
Andolph Moes;  
in Berlin, Dresden,  
Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg,  
Wien u. Basel;  
Haasestein & Vogler;  
in Berlin;  
A. Reitmeyer, Schloßplatz;  
in Dresden: Emil Habath.

Inserate 11 Sgr. die fünfgeschossige Seite oder deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die Exposition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Donnerstag, 9. Februar

1871.

Beamtenwelt, der Advokatur, der wissenschaftlichen, kaufmännischen und industriellen Kreise — enthalten soll. Von einigen Pariser Blättern wurde diesem Comité vorgeworfen, daß seine Zusammensetzung zu verschiedenartig und ungleich sei. Man fand in ihm gemäßigte und vorgesetzte Liberale, Clerikale und Protestanten, Anhänger oder Diener der Monarchie, Vertreter des ancien régime, und junge Leute, deren erstes politisches Bekennnis die Ideen von 1871 sind. Andere Journals dagegen wollten darin einen Beweis für die Stärke der republikanischen Prinzipien sehen, daß sie Elemente, die bisher weit getrennt waren, zur Eintracht zu bringen vermögen. Die liberal-republikanische Vereinigung hatte auf ihre Kandidatenliste einige Männer gesetzt, deren Vergangenheit und Charakter wohl eine gewisse Garantie für ein besonnene Auftreten in der National-Versammlung hätten geben können. Darunter waren Thiers, Edgar Quinet, Baron G. v. Rothchild, Neffers, der Chef-Redakteur des „Temps“, und mehrere Mitglieder der Instituts, wissenschaftliche Autoritäten. Diese Liste hat aber bei der Bevölkerung von Paris sehr wenig Eindruck gefunden. Außerdem zeigte es sich leider, daß es mit der Verjährung der politischen Meinungen in dem Comité nicht weit her war. Als die Extremen einige Kandidaturen vorschlugen, die von den Gemäßigten lebhaft bekämpft wurden, brachen Spaltungen in dem leitenden Bureau des Wahlvereins aus. Das Comité hat sich dann mit andern Vereinen zu einem comité central-republicain vereinigt, auf dessen Kandidatenliste kein Name von Mitgliedern des Gouvernements steht.

Von den übrigen Wahlausfällen, die mehr oder minder extremen Grundsätzen huldigen, haben die besuchten Versammlungen die in den „Salles Bergère“, „Salle des Horcheons“, „Salle Valentino“, „Salle de l'Alcazar“ (Gaubourg Poissonnière) und „Casino-Cadet“. In all diesen Versammlungen, deren Listen die echten Republikaner zeigen, hält man fest an der Position, daß die Versammlung von Bordeaux sofort ihre Vollmacht niedergelegen habe, so wie der Friede abgeschlossen sei. Denn über die künftige Verfassung Frankreichs könnte nur eine Versammlung entscheiden, die vollständig unabhängig aufräte; die Freiheit der Verhandlung, welche aber erst dann ob, wenn die Fremden das französische Territorium geräumt hätten (que pu'on aura ronvoi l'étranger). Die Klubs verlangen, daß die Deputirten auf folgende zwei Punkte eidlich verpflichtet werden: erstens, vor den Wählern Treue der Republik zu schwören, — und zweitens, zu versprechen, ihre Demission als Abgeordnete der Nationalversammlung zu geben, so wie der Friede unterzeichnet ist, falls er es werden sollte, (aussichtslos la paix signée si elle doit l'être). Das Verhalten des Publikums in den Abzusammenkünften ist nach wie vor tumultuarisch. Unterbrechungen von sehr wenig parlamentarischer Natur sind an den Tagesordnung; man verliert ungeheure viel Zeit, schreit viel, thut wenig und leidet mit einem Wort an. — So beginnt der Originalbericht von einer dieser Versammlungen. Die besseren Journals sind mit dem Verhalten der Clubmänner unzufrieden, selbst Zeitungen, welche die öffentliche Meinung der Pariser zu repräsentiren pflegen, wie „Figaro“ und „Gaulois“, machen gegen dieselbe Front. Sie verlangen, daß bei den Wählern weniger auf die speziellen Parteianhänger, als auf die gesamte Abstimmung und die landläufigen Verbündeten der Deputirten Rücksicht genommen werde, und sagen demgemäß die Namen der ihnen geeigneten Persönlichkeiten auf, meistens Notabilitäten der Gesellschaft von Paris. Seitdem in den Verhandlungen der Grafen Bismarck und Molte mit Herrn Favre, auf ausdrückliche Genehmigung Sr. M. des Kaisers und des Königs, bestimmt ist, daß auch die Mitglieder der in Paris kriegsgefangenen Armee mit einem Mandat für die Versammlung von Bordeaux betraut werden dürfen, zeigt sich in den besseren Kreisen eine unverkennbare Neigung, die Wahl auf die Generale der ehemaligen Vertheidigungstruppen hinzuwenden. Die Versammlungen, die über diesen Punkt zwischen den Signatarmännern der Konvention getroffen, besagen, daß dieselben Offiziere, welche für die Nationalversammlung kandidieren wollen, die preußischen Linien passiren dürfen. Werden sie nicht gewählt, oder wird ihre Wahl bei der Wahlprüfung für ungültig erklärt, so haben sie sich vier Tage nach der Wahl wieder als Gefangene zu stellen.

Die Unzufriedenheit gegen die provisorische Regierung findet in den Deputirten Rücksicht genommen wurde, und sagen demgemäß die Namen der ihnen geeigneten Persönlichkeiten auf, meistens Notabilitäten der Gesellschaft von Paris. Seitdem in den Verhandlungen der Grafen Bismarck und Molte mit Herrn Favre, auf ausdrückliche Genehmigung Sr. M. des Kaisers und des Königs, bestimmt ist, daß auch die Mitglieder der in Paris kriegsgefangenen Armee mit einem Mandat für die Versammlung von Bordeaux betraut werden dürfen, zeigt sich in den besseren Kreisen eine unverkennbare Neigung, die Wahl auf die Generale der ehemaligen Vertheidigungstruppen hinzuwenden. Die Versammlungen, die über diesen Punkt zwischen den Signatarmännern der Konvention getroffen, besagen, daß dieselben Offiziere, welche für die Nationalversammlung kandidieren wollen, die preußischen Linien passiren dürfen. Werden sie nicht gewählt, oder wird ihre Wahl bei der Wahlprüfung für ungültig erklärt, so haben sie sich vier Tage nach der Wahl wieder als Gefangene zu stellen.

Die Unzufriedenheit gegen die provvisorische Regierung findet in den Deputirten Rücksicht genommen wurde, und sagen demgemäß die Namen der ihnen geeigneten Persönlichkeiten auf, meistens Notabilitäten der Gesellschaft von Paris. Seitdem in den Verhandlungen der Grafen Bismarck und Molte mit Herrn Favre, auf ausdrückliche Genehmigung Sr. M. des Kaisers und des Königs, bestimmt ist, daß auch die Mitglieder der in Paris kriegsgefangenen Armee mit einem Mandat für die Versammlung von Bordeaux betraut werden dürfen, zeigt sich in den besseren Kreisen eine unverkennbare Neigung, die Wahl auf die Generale der ehemaligen Vertheidigungstruppen hinzuwenden. Die Versammlungen, die über diesen Punkt zwischen den Signatarmännern der Konvention getroffen, besagen, daß dieselben Offiziere, welche für die Nationalversammlung kandidieren wollen, die preußischen Linien passiren dürfen. Werden sie nicht gewählt, oder wird ihre Wahl bei der Wahlprüfung für ungültig erklärt, so haben sie sich vier Tage nach der Wahl wieder als Gefangene zu stellen.

Die Unzufriedenheit gegen die provvisorische Regierung findet in den Deputirten Rücksicht genommen wurde, und sagen demgemäß die Namen der ihnen geeigneten Persönlichkeiten auf, meistens Notabilitäten der Gesellschaft von Paris. Seitdem in den Verhandlungen der Grafen Bismarck und Molte mit Herrn Favre, auf ausdrückliche Genehmigung Sr. M. des Kaisers und des Königs, bestimmt ist, daß auch die Mitglieder der in Paris kriegsgefangenen Armee mit einem Mandat für die Versammlung von Bordeaux betraut werden dürfen, zeigt sich in den besseren Kreisen eine unverkennbare Neigung, die Wahl auf die Generale der ehemaligen Vertheidigungstruppen hinzuwenden. Die Versammlungen, die über diesen Punkt zwischen den Signatarmännern der Konvention getroffen, besagen, daß dieselben Offiziere, welche für die Nationalversammlung kandidieren wollen, die preußischen Linien passiren dürfen. Werden sie nicht gewählt, oder wird ihre Wahl bei der Wahlprüfung für ungültig erklärt, so haben sie sich vier Tage nach der Wahl wieder als Gefangene zu stellen.

Die Unzufriedenheit gegen die provvisorische Regierung findet in den Deputirten Rücksicht genommen wurde, und sagen demgemäß die Namen der ihnen geeigneten Persönlichkeiten auf, meistens Notabilitäten der Gesellschaft von Paris. Seitdem in den Verhandlungen der Grafen Bismarck und Molte mit Herrn Favre, auf ausdrückliche Genehmigung Sr. M. des Kaisers und des Königs, bestimmt ist, daß auch die Mitglieder der in Paris kriegsgefangenen Armee mit einem Mandat für die Versammlung von Bordeaux betraut werden dürfen, zeigt sich in den besseren Kreisen eine unverkennbare Neigung, die Wahl auf die Generale der ehemaligen Vertheidigungstruppen hinzuwenden. Die Versammlungen, die über diesen Punkt zwischen den Signatarmännern der Konvention getroffen, besagen, daß dieselben Offiziere, welche für die Nationalversammlung kandidieren wollen, die preußischen Linien passiren dürfen. Werden sie nicht gewählt, oder wird ihre Wahl bei der Wahlprüfung für ungültig erklärt, so haben sie sich vier Tage nach der Wahl wieder als Gefangene zu stellen.

dem aufgewählten Wege bereitet, die sämtlichen Theile der Befestigungen genau in Augenschein. Das Diner fand bei dem Großherzog von Baden statt.

Wie man der „K. Z.“ aus Versailles vom 4. Februar schreibt, war den Zermürbungstruppen am Abend vorher im Armeebefehl gesagt worden: „Die Soldaten haben sich zum sofortigen Einmarsch in Paris bereit zu halten.“ — Es wäre dieser Einmarsch erfolgt, wenn nicht das Wahldecreta Gambetta rückgängig gemacht worden wäre; man betrachtete im Hauptquartier das gedachte Dekret bekanntlich als eine Verleugnung der in dem Waffenstillstande vertrag festgesetzten Bedingungen der „Wahlfreiheit“. Diese Eventualität ist nun durch den Rücktritt Gambettas und die Maßnahmen der Pariser Regierung beseitigt.

Der „Independance“ schreibt man aus Lyon vom 1. Februar: „Wir erhalten folgende Depesche: Hauptquartier der Verteidigungstruppen. Während wir mit Wuth im Herzen unsern Truppen befehlen, die Feindseligkeiten einzustellen, sehen unsere Feinde ihren Marsch fort. Machen Sie Ihre Mitbürger und die Welt auf diese Kündigung aller von unseren Feinden im In- und Auslande begangenen Schandthaten aufmerksam. Der Generalstabs-Chef Bordone. — Sie können sich denken, welche Aufregung diese Depesche erregte. Der Präfekt wollte sofort nach Bordeaux abgehen. Man hat vielfach bemerkt, daß die letzten Depeschen der Pariser Regierung nicht angekündigt wurden.“ (Wir bemerken hier, daß Bordone, Garibaldi's Generalstabschef, wiederholt mit Kriminalbehörden wegen nicht politischer Vergehen zu thun gehabt hat, und schon als der politischen Ehrenrechte bar in den Wählerlisten geschrieben ist. Nach der „Decentralisation“ ist Bordone in La Châtre am 2. Juli 1858 zu 50 Fr. Geldbuße wegen Entwendung konfisziert. Gegenstände, in Paris am 24. Juli 1860 durch den Appellhof zu zwei Monaten Gefängnis und 50 Fr. Geldbuße wegen Gangerei bestraft worden. Sollte man, was nach dem „Rückzuge“ Garibaldi's allerdings unwahrscheinlich, unsererseits gezwingt sein, mit diesem „Stabschef“ „dienstlich“ zu verkehren — so sei hiermit den deutschen Offizieren gerathen, Obacht auf ihre Taschen zu geben!)

Nachrichten aus der Schweiz zufolge nahm der Übergang der Bourbaki'schen Armee in den ersten Tagen des Februar einen stetigen Fortgang. Die Hauptmasse betrat bekanntlich bei Verrières (Neuenburg) den schweizerischen Boden; andere Kolonnen schlugen die Richtung Louzne-Orbe und Vallorbe (Waadt) ein, und zerstörte kleinere Truppen traten auf der Straße von Morette nach Eocle, sowie bei Les Rousses und Col de La Faucille (Genf) über. Alle Berichte stimmen überein in der Schilderung des entsetzlich trostlosen Zustandes, in dem sich die französische Ostarmee befindet, der lebhaft an den Rückzug aus Russland im Jahre 1813 erinnert. Die Schweizer helfen, soviel sie vermögen, aber die hilflosigkeit der Armee übersteigt alle Grenzen.

Aus Basel, 5. Februar, meldet das „Fr. Journal“: Bis jetzt sind nach den eingelaufenen Nachrichten etwa 50,000 Franzosen über die schweizer Grenze getreten. Die Schweizer, die sich unter denselben befanden, sind sofort entlassen worden und in ihre Heimatstähne zurückgekehrt. Der linke Flügel der schweizerischen Armee, der die Truppen im Kanton Waadt in sich begreift, hat 11,000 Mann entwaffnet und 3000 Pferde entgegengenommen. Der französische Artillerie- und Kavalleriepark in Colombier besteht aus 114 Offizieren, 1908 Kanonieren, 2130 Trainsoldaten und 2559 Pferden. In Verrières-St. Ursen (neuenburgischer Grenzort) standen am Freitag noch 15,000 Mann Infanterie mit einem Artilleriepark von circa 300 Geschützen, worunter 30 Mitrailleurs. Die Truppen für den Kanton Bern (gegen 20,000 Mann) werden von Orbe (Waadt) aus instradiert. Die Repartition und Instradition, eine ungeheure Arbeit, geht ziemlich rasch vor sich. Etwa 20,000 Mann sind bereits in ihren Dislokationen eingetroffen. General Herzog ist gestern von der Grenze wieder nach Neuenburg zurückgekehrt. Zum Schlusse zeigten sich noch etwa 200 Franc-tireurs an der Grenze, sie verweigerten indessen die Abgabe der Waffen. Der General gab ihnen zwei Stunden Bedenkzeit für Ablieferung derselben, wenn diese nicht erfolge, so werde er sie mit Gewalt zurückweisen lassen. Endlich fügten sie sich, da ihnen kein anderes Mittel blieb.

Bourbaki soll Hand an sich gelegt haben in Folge einer vorwurfsvollen Depesche Gambetta's (was man indeß von Bordeau aus zu demontieren sucht.) Er schoß sich in die rechte Schläfe, aber ohne sofort den ersehnten Tod zu finden. Als er sich aus der Betäubung erholt, rief er aus: „Ah, ich habe fehlgeschossen!“ Den Unglücklichen pflegt seine Gemahlin.

Pontarlier, 4. Februar. Der Telegraph hat wohl bereits gemeldet, daß Dijon jetzt wieder von dem General Haun v. Weihen mit der 8. Brigade (Pommische Regimenter Nr. 21 und 61) besetzt worden ist. Der alte Garibaldi hat sich noch rechtzeitig der Umzingelung durch unsere Truppen, die schon auf das beste eingeleitet war, entzogen, Dijon schnell geräumt und ist mit seinen Scharen, die noch etwa 20—22,000 Mann betragen sollen, hinter die Demarkationslinie zurückgegangen. Es ist dies eigentlich recht gut, denn was hätten wir mit einigen Tausend gefangenen Garibaldianern wohl noch beginnen sollen? Wissen wir doch ohnehin hier nicht, wie wir

die zahlreichen Gefangenen in dem total ausgesogenen Lande, wo die Zufuhren sehr schwierig sind, ernähren sollen. Dijon, das nun bereits zum dritten Male von deutschen Truppen besetzt wurde, soll ganz entsetzlich aussehen und Roth und Glend daselbst den höchsten Grad erreicht haben. Es sind überhaupt wahrhaft schreckliche Zustände hier selbst. Jetzt sind außer einigen halb verhungerten und zersprengten Scharen, die Departements des Jura und der Côte d'or vollständig von den Franzosen befreit und der Waffenstillstand tritt auch hier ein. Die Kapitulation von Belfort wird sicherlich in wenigen Tagen, jetzt, wo jede Aussicht auf Entschlag geschwunden ist, erfolgen. Wenn doch erst der Frieden da wäre!

Die Meldung der "Weseritz", daß bei Belfort ein Sturmversuch missglückt sei, war leider richtig. Heute liegt in der "Bad. Landeszeitung" ein Bericht vom 27. Januar darüber vor, der die schon bekannte Eröffnung der ersten Parallelen am 22. Januar gegen die Perches erwähnt und dann fortfährt:

Da tagtägliche Auspöhungen sowohl durch Ingenuen als durch Patrouillen feststellten, daß die beiden Perches schlecht besetzt seien, sollten dieselben vom 26. und 27. durch Überrumpelung genommen werden. Leider schlug dieses Wagnis fehl. Unsere Absichten waren, trotz der Wachsamkeit unserer Vorposten und des Geheimnisses, mit dem alle unsere Operationen vollzogen werden, dem Feinde verrathen worden. Die drei zum Sturm bestimmten Bataillone (2 vom 6. Regiment, ein Bataillon vom 45. Regiment Landwehr) gingen mit dem größten Stillebewegen und der strengen Belebung, nicht zu schließen, gegen Abends 8 Uhr vor. Die 45er hatten schon die zwischen den beiden Werken gelegenen Blockhäuser genommen, als sie starkes Kreuzfeuer erhielten, das es eine reine Unmöglichkeit war, sich zu halten. Trodgen wollten die tapferen Wehrleute nichts vom Weichen wissen, und nur die Überzeugung, daß eine gänzliche Aufreihung ihr Los sei, bewog sie zum Rückzug. Dabei wurde von feindlicher Seite, während unsere Geschütze schwiegen, ein Granat- und Shrapnelfeuer gegeben, wie es selbst Straßburg in den schwersten Stunden nicht kannte. Nichts besser erging es den 67ern, die von Perouse hr. Hauter Perches in der Höhe angreifen sollten. Der größte Theil der gesamten Besetzung stellte sich ihnen entgegen. Mit sehr bedeutenden Verlusten mußten sie sich zurückziehen. Hält dieses Ereignis auch den Fall Belforts nicht ab, so verzögert es denselben doch um 8—14 Tage.

Neber den verunglückten Sturm auf die Forts von Belfort, Bassin und Haute Perche, welcher am 26. v. Mts. stattgefunden hat, entnehmen wir der "N. Stett. Ztg." folgenden näheren Bericht:

Am 26. Januar, Abends 6½ Uhr, mußte das 2. Bataillon des 3. pommerschen Landwehr-Regts. Nr. 14 antreten und das Gerät ablegen, hierauf wurde demselben mitgeteilt, daß es zum Sturm auf die Schanze Nr. 5 bestimmt sei. Die Mannschaften, welche schon früher davon gehört hatten, aber dem Gerüchte keinen Glauben schenkten wollten, weil die Aufgabe eine unmöglich schien, gaben zum großen Theile ihr Geld und ihre Wertsachen ab, und Mancher bat seinen Kameraden, für den Fall, daß es bleiben sollte, seinen Tod in die Heimat zu melden. Als das Bataillon gegen 9 Uhr aus der Parallelie herauskam, umarmten sich noch Manche und drückten sich fumm die Hände. Dann ging jede Kompanie in der ihr bezeichneten Richtung auf die Schanze los. Als dieselben sich bis auf die Hälfte ihrem Ziele genähert hatten, dekamten sie die ersten Schüsse, ließen sich aber dadurch nicht aufhalten, sondern rückten im Schnellschritt vorwärts. Über der Feind überschüttete die tapferen Landwehrmänner nun mit Granaten, Shrapnels, Kartätschen, Mitrailleuren, Walbüchsen und Gewehrfeuer in einer Weise, die aller Beschreibung spottet. Es war wie ein furchtbare Gewitter, das sich mit einem Hagel von Stiel und Eisen entlud. An Rückkehre war nicht mehr zu denken, eben so wenig an ein Vorwärtsdringen. Viele waren sich platt auf den Schnee, jeden Moment Tod oder Verwundung erwartend. Zahlreiche der Wackeren fanden diesen Tod, An-

### Bullenwever.

Drauerpiel in fünf Aufzügen von Heinrich Kruse. Leipzig. S. Hirzel 1870. H. Kruse hat der "Gräfin" (\*), mit welcher er sich im ersten Anlauf einen Platz unter den besten Dramatikern der Gegenwart errungen hat, nach kurzer Zwischenzeit eine zweite Tragödie aus der norddeutschen Geschichte folgen lassen: "Bullenwever."

Wer die Thaten und Geschicke Jürgen Bullenwevers nur aus Beckers Weltgeschichte kennt, dem mag es leicht erscheinen, ihn zum Helden einer Tragödie zu machen. Aber wer sich in Bullenwevers Geschichte mehr vertieft, der wird wahnehmen, daß sie bei allem dramatischen Interesse, welches sie nach dem Urteil ihres berühmten Forschers, Georg Waiz (\*\*), hat, sich doch gegen die dramatische Form mit einer gewissen Sprödigkeit sträubt.

Die Politik, in deren Mittelpunkte Bullenwever steht, ist spannt mit ihren Fäden halb Europa und ist zerfahren und wirr im höchsten Grade. Den Ereignissen fehlt die rechte Gliederung, ihre Einschnitte sind nicht markirt genug. Endlich spielen die wichtigsten Vorgänge zum Theil auf weit auseinander liegenden Schauplätzen. Solchen Schwierigkeiten gegenüber ist Gutzow, der 1847 einen "Bullenweber" schrieb, nach seinem eigenen Geständniß oft kaum im Stande gewesen, "die Partien des Gemäldes, die auseinander zu fallen drohten, zusammen zu halten." Kruse dagegen überwindet diese Schwierigkeiten bis auf eine so vollständig, daß der unkritische Leser nicht einmal ahnt, daß solche zu überwinden gewesen sind. Er hat mit entschiedenem dramatischem Geschick aus dem bunten Gewirr der Ereignisse eine wesentlich einfache und einheitliche Fabel gedichtet, "gedichtet" auch im Sinne jenes Rückert'schen Wortspiels. Er hat weit auseinander liegendes kräftig zusammengefaßt und hat, wo es nötig war, auch die Reihenfolge von Ereignissen so geständert, daß ein augensichtiger, die Handlung fördernder Kausalzusammenhang entstand. So rückt er im 1. Akte Bullenwevers Rückkehr aus Kopenhagen (Spätsommer 1533) und den Beschlüß des Krieges gegen Dänemark (Mitte Mai 1534) unmittelbar zusammen, läßt die Flucht der beiden Bürgermeister, die vor 3 Jahren früher erfolgt war, erst jetzt sich ereignen und in derselben Nacht auch Marcus Meyers Heimkehr und einen — erdichteten — Besuch des Grafen von Oldenburg bei W. stattfinden. Er markirt ferner wichtige Ereignisse, wie den Stockelsdorfer Frieden, stärker und verweist große Partien, welche nur durch die Resultate der Ereignisse für das Drama Werth haben, in die Zwischenakte. So stellte er eine wohlgegliederte, energisch forschende Handlung her.

Die Einheit des Octos — der Schauplatz ist in oder bei Lübeck — hält er bis auf zwei Partien fest. Die eine ist die Szene am Hofe zu Brüssel. Sie ist vorzüglich gearbeitet und verliert durchaus nicht, wenn man sie mit einer bekannten Szene des Goetheschen Götz vergleicht, an welche sie allerdings stark erinnert. Aber ich weiß doch nicht, ob es für die Wirkung des

bere, soeben noch frischend in männlicher Kraft, waren in wenigen Minuten hilflos Krappel, während Mancher, der nicht mehr auf Rettung hoffte und die Seinen bereits in Gottes Schutz befohlen hatte, dennoch unverlegt blieb. In dieser furchtbaren Lage blieben die Mannschaften zwischen beiden Schanzen eine lange lange Weile, dann ließ das Feuer des Feindes etwas nach. Die Nacht deckte gnädig die Bilder des Schreckens zu, die rings sich entfalteten: viele Krieger wälzten sich in ihrem Blut, während das Weinen der Sterbenden erscholl, und wer immer konnte, auf dem Bauche zurück aus dem Bereich der feindlichen Geschosse kroch. Plötzlich brach der Feind hervor, um den Rest des Bataillons gefangen zu nehmen. Die 5. Kompanie sah sich auf den Ruf ihres Führers genötigt, in der Flucht ihre Rettung zu suchen. Jeder, der nur konnte, lief. Viele, die nicht nachkommen konnten, riefen um Hilfe, leider vergebens! Eine grohe Anzahl kam ohne Gewehr zurück. Endlich erreichten die Mannschaften, matt und abgehetzt von Strapazen und Schreien die Parallelie. Der Befehl des Bataillons konnte erst am nächsten Morgen, als dasselbe antraut, festgestellt werden. Dasselbe hatte etwa 350 Mann eingehübt. Von der 5. Kompanie, welche übrigens in die 12 Fuß tiefen und breiten Schanzengräben hineingesunken und nur mit Mühe wieder herausgelöst war, fehlten 64, von der 6. 5 Mann. Von der 7. Kompanie war nur ein Unteroffizier, ein Tambour und 47 Mann zurückgekommen. Alle übrigen, unter ihnen Hauptmann Heinrich und Lieutenant Mepler, waren in Fangenschaft gerathen; Lieutenant Leopold war schwer verwundet. Von der 8. Kompanie fehlten 56 Mann. Dienstfähig waren überhaupt beim Bataillon nur 311 Mann geblieben.

### Deutschland.

**Berlin**, 8. Februar. Die Justizkommission des Abgeordnetenhauses wollte gestern Abend unter dem Vorsitz des Abg. Dr. v. Könne den Antrag des Abg. Hagen (Görlitz) wegen Geschlechterung von Militärpersonen berathen und das Referat des Abg. Jung entgegennehmen. Die Debatte mußte indessen vertagt werden, da seitens der Regierung die Erklärung eingegangen war, daß das Kriegsministerium sich bei der Berathung zu beteiligen wünsche, der Kommissar indess noch Informationen erwarte, die er ausdrücklich aus Versailles erbeten habe. Man hofft in Abgeordnetenkreisen, daß sich das Eingehen der letzteren nicht allzu lange verzögern und die so ungemein dringliche Sache sich dadurch verschleppen werde. Von partikularistischer Seite wird verbreitet, daß die Minister für Kultus und Justiz vor der Reproduzierung der bekannten Gesetzes-Bestimmungen über dieselbe gehört und sie gebilligt hätten; doch trägt dieses Gerücht zu sehr einen tendenziösen Charakter, um glaubhaft zu erscheinen. — Die Einbringung der Finanzvorlage bezüglich eines Vorschusses bis auf Höhe von 50 Millionen Thlr. seitens der preußischen Regierung an die Reichsverwaltung hat im Abgeordnetenhaus nicht überrascht, da die Präsidenten des Abgeordnetenhauses in Versailles von dem Grafen Bismarck bereits darauf vorbereitet waren. Auf allen Seiten des Hauses herrscht Uebereinstimmung in der Bewilligung der Vorlage, zumal es sehr zweifelhaft ist, ob der Vorwurf überhaupt in Anspruch genommen werden wird und die Vorlage überhaupt zu einer Zeit entstanden ist, da das Zustandekommen des Friedens noch in ungewisse Ferne gerückt war. — In der gestrigen Sitzung der Budget-Kommission des Abgeordnetenhauses wurde die Frage erörtert, ob der Bund außer der Kopfzahlung für die Soldaten in seinem Militär-

budget auch eigene Einnahmen habe. Die Frage ist unaufgelöst geblieben. Beiläufig beträgt die Zahl der Soldaten, für welche Preuße pro Kopf 225 Thaler zu entrichten hat, 240345 Mann. Hinsichtlich der Rechnungen für 1869 bereiten sich Anträge oder minder scharfer Form gegen die Finanzoperationen zur Begleichung der Bestände der Generalstaatskasse in gedachten Jahren gerichtet sind. Nach Birchow wären diese Operationen der Verfassung gegenüber unberechtigt und dürften sie niemals ohne vorgängige Genehmigung der Landesvertretung angenommen werden, bei ungewöhnlichem Notstande aber wäre sofort oder spätestens in der nächsten Landtagssession die nachträgliche Genehmigung der Landesvertretung einzuholen. Die Behörde betont nur die leidgedachte Notwendigkeit und die Erklärung verfassungswidrigen Verfahrens fort. Es steht noch dahin, welcher Antrag an das Plenum gelangen wird. Die Absicht, das Gesetz über den Unterstützungswohlfahrtsgesetz in einen bloc anzunehmen, wird dadurch wohl scheitern, daß die tholische Fraktion ihren in der Kommission bereits abgelehnten Antrag wegen des Stiftungsvermögens an das Plenum bringen wird. Man hofft nun noch nach der allgemeinen Debatte zur Zurückziehung dieses Amendements und ermöglichen der bloc-Annahme, durch welche sehr viel Zeit gewonnen werden würde. — Das hannoversche Volksschulgesetz begegnet in Herrenhause durch die partikularistische Agitation eines Mitglieds großen Schwierigkeiten und es ist fraglich, ob dasselbe zur Annahme gelangen wird.

**Berlin**, 8. Februar. [Die Truppensendungen nach Frankreich. Bevorstehende neue Truppensendungen. Unmöglichkeit der Fortführung des Krieges seitens Frankreich.] Zuverlässiges Vermögen nach den noch ausstehenden Nachsendungen von Landwehrtruppen nach Frankreich sämtlich sistiert worden, und kann diese Maßregel wohl auf die Wahrscheinlichkeit es Friedensschlusses bezogen werden. Dagegen wird die Zusendung von Erzhämmern an die im Felde stehenden Einheiten in dem Maße erfolgen, um die Bataillone mindestens wieder auf eine Durchschnittsstärke von je 800 Mann zu setzen, wozu erforderlichen Falles zwischen den einzelnen Truppenheiten ein Ausgleich ihrer Erzhämmern statthaben dürfte. Ebenso sind sämtliche Truppenteile angewiesen worden, die gegenwärtige Waffenreichtum zur möglichsten Wiederherstellung ihres Bekleidungsstandes und namentlich zum Erfolg des Schuhwerks zu benützen. Verlängerung des Waffenstillstandes wird als wahrscheinlich angesehen. Für die Voraussicht des Friedensschlusses wird verlautet, zunächst eine Entlassung der älteren Mannschaften, der Landwehr beabsichtigt, die jedoch bis zur definitiven Gestaltung der Verhältnisse nur in der Form von Beurlaubungen erfolgen würde. Zu den bis zur vollen Verwirklichung der etwaigen Friedensbedingungen in Frankreich verbleibenden deutschen Truppen werden die Landwehren keinesfalls mit herangezogen werden. Zu Besatzungszwecken waren bereits bis Ende Dezember 1868 Bataillone nach Frankreich entsendet worden, wobei

Ganzen nicht besser sein wird, wenn sie bei der Aufführung — eine solche wird hoffentlich bald auf mehr als einer Bühne stattfinden — fortfällt. Nicht daß wir mitten im Alte von Lübeck nach Brüssel versetzt werden, zerstreut und stört — denn Brüssel ist, wie Lübeck, ein bloßer Name — sondern daß wir uns dort an dem Hof, in einer neuen Welt finden, wenn wir auch bekannten Gestalten begegnen. Aus demselben Grunde mag man auch daran Lust zu nehmen, daß die letzten Auftritte des Dramas in Wolfsbüttel spielen, daß eine neue Hauptperson, die vorher kaum genannt ist, uns plötzlich nötigt ihr in ihre Sphäre zu folgen um dort das Schicksal des Helden durch sie vollendet zu sehen. Diesen Fehler hat aber die Weltgeschichte gemacht, welche nicht immer in der Laune ist, ihre Tragödien nach Freitags „Technik des Dramas“ auszuschneiden. Schiller würde hier ohne Zweifel korrigirt haben, aber wer wollte mit dem Dichter der Gegenwart rechten, wenn er das nicht wagt? Wir haben oben die Einheit der Handlung gerühmt. Diese entspringt schon daraus, daß ein Mann durchaus der Alles überragende Träger dieser Handlung ist. Soa der Auffassung und Gestaltung dieses Charakters wird es nun vor allem abhängen, welchen Werth das Drama als Tragödie hat.

Dank den Forschungen des oben genannten Gelehrten kennen wir den geschichtlichen Bullenwever genügend, um feststellen zu können, was in dem Bilde des Mannes, das der Dichter uns entrollt, aus der Geschichte aufgenommen, und was frei geschaffen ist.\*)

Lebhafte Geistes, lühn und gentil in Entwürfen, immer voll Hoffnung, gewandt und erfindersch, beredt, witzig und dabei von tiefem Gemüth, war Bullenwever ein geborener deutscher Volksführer und Agitator. Er war voll Vertrauen auf sein Glück, voll Zuversicht auf das Recht, daß er zu haben glaubte.

Das Nächste begriff und ergriff er rasch und glücklich, so lange er sich selbst vertraute, auch für das Ferner hatte er lebhafte Interesse, zu welten auch staatsmännischen Blick — aber er beherrschte die Verhältnisse nicht. Dazu fehlte es ihm an diplomatischer Schule und noch mehr an Nüchternheit. Er war zu wenig konsequent; heimlich in nichts ist er sich bis ans Ende treu geblieben, als in dem starrsinnigen Hass gegen den Holsteinischen Adel. Der evangelischen Ehre war er von Herzogen zugethan, aber die Art, wie er in seinen Briefen seine Sache zu Gottes Sache macht, erhebt keineswegs vollkommen ehrlich. Auch sonst kann seine Politik auf das Lob der Ehrlichkeit kaum Anspruch machen; in der Not versprach er alles mögliche, was er nicht halten konnte, nicht halten wollte. Wie ihn das Glück verläßt, erlahmt auch seine Spannkraft; er ist zwar rastlos thätig, aber seinen Feinden sieht er keinen kräftigen Widerstand entgegen. Auf der Folter erlegt er der menschlichen Schwäche, rettet aber auf dem Schafott durch Wiederruf eingesetzte Geständnisse Ehre und Gewissen und stirbt in frommer Ergebung. Unzügigkeit, Vaterlandsliebe, Freundschaft, Mensch-

lichkeit und Milde haben ihn im Glück und im Unglück geschmückt.

Diesen Charakter, der schon an sich dramatisch ist, hat Kruse mit grossem Kunstverständ idealisiert, das heißt, zu dem ergänzt was er nach dem Zwecke dieser Tragödie setzen mußte. Vor dieser Tragödie aber fordert, daß auf Bullenwever als Träger der großen, heldenhafte und vaterländischen Idee welcher durch den niedern Egoismus einer verrotteten Aristokratie und die Charakterlosigkeit der Menge zu Grunde geht, daß vollste Licht konzentriert werde. Natürlich kann auch so die Gestalt nicht ohne Schatten sein, denn erst die Schatten geben Rundung und Leben, aber auch die Schatten dürfen nicht ohne Licht und Wärme sein, d. h. auch seine Fehler müssen einer edlen Natur entstammen, müssen als degenerierte Zugenden erscheinen. Deshalb finden wir keine Andeutung, daß Bullenwever es von vornherein mit Christians Befreiung nicht ernst meint, ja es findet sich überhaupt keine deutliche Spur von der Nächtheit seiner Diplomatie. Dagegen erscheint seine Unzügigkeit, sein wahrhaft königlicher Sinn, seine Begeisterung, seine Gönnerlichkeit, kurz alle Eigenschaften, die seine Größe ausmachen, aufs höchste gesteigert.

Es lohnt sich der Mühe zu sehen, wie der Dichter die edle Gestalt einführt und zur Wirkung bringt, wir werden dabei auch „ex ungue“ erkennen, wie er die Technik des Dramas beherrscht.

Gleich die erste Szene, "der stimmende Alltag", hat und im Shakespearischen Act, mitten in die Sache geführt, hat und Bullenwever als Agitator und Lambert von Dahlem im Streit mit Anhängern des Volkmannes, also Spiel und Gezwänge, flüchtig an und vorübergehen lassen. Nun tritt in der großen Expositionsszene zuerst der Bischof von Lübeck im Gespräch mit dem Kardinal Impezzo auf, den nicht die Geschichte, sondern eine glückliche Erfindung des Dichters nach Lübeck kommen läßt. Der Bischof erzählt dem Legaten, was ihn und uns gleich interessieren muß, wie Bullenwever zuerst gar bescheiden und scheinbar schüchtern aufgetreten sei, allmächtig aber den Senat durch versängliche Fragen ins Enge getrieben und zuletzt durch Herren zum Thor hinausgefragt habe. Getragen von der Gunst des Macht gelangten Volles habe er dann die Leitung des Staates in seine Hand gebracht. Der Kardinal ist in hoher Lebenswahrheit gezeichnet. Aus jedem Worte klingt die Nachhall jenes Latein von hoher Eleganz, das wir aus Menschenkenken. Ein fließer Katharsismus für die Kunst, für Form, verträgt sich sehr gut mit jener welschen Verderbtheit, welche in der Scheu vor Gift und Dolch deutsche Beschränktheit — mit pfäffischer Herrschaft, mit diplomatischer Kunst und mit Meisterschaft in der Intrigue.

Mit Jubel empfangen, noch ehe er gesprochen, tritt nun Bullenwever auf. Seine Art mit dem Volle umzugehen, bewundernswert. Die Menge hat nur eine Seele und dieser Seele steht er in geheimnisvollem Rapport. Von jenseits Gebärde, dem Ausstrecken der offenen Hände, mit welcher er die Frage beantwortet, was er von Kopenhagen mitbringe, bis

\*) Die Gräfin ist schon in der dritten Auflage erschienen.  
\*\*) Lübeck unter Jürgen Bullenwever und die Europäische Politik von G. Waiz. 3 Bd. Berlin, Weidmann 1855.

neuerdings noch einige berartige Truppenkörper hinzugekommen sind. Als zuverlässig wird angesehen, daß sich die Ausführung der für die Bervollständigung der deutschen Armee noch ausstehenden neuen Truppenbildungen unmittelbar dem Abschluß des gegenwärtigen Krieges anschließen wird. Dasselbe gilt von allen berücksichtigten Formationsänderungen. Namentlich wird auch eine bedeutende Erhöhung der Festungskavallerie als bevorstehend bezeichnet. Die Erweiterung des ohnehin bereits in einem Bataillon zu 6 Compagnien formirten Marine-Bataillons zu einem Regiment, wie der 3 Compagnien Marine-Artillerie zu mindestens einer Abtheilung von 4 Compagnien darf wohl ebenfalls als gewiß angesehen werden. In Hinsicht der Kavallerie gilt als sicher, daß jedes deutsche Armeecorps künftig sechs Kavallerie-Regimenter besitzen soll, wonach also Bayern ebenfalls noch zwei neue Kavallerie-Regimenter errichten müßte. Über die Zusammensetzung der andern beiden süddeutschen Armeecorps fehlen nähere Angaben noch, da gegenwärtig Württemberg, Baden und Hessen zusammen nur 9 Kavallerie-Regimenter und statt nach norddeutschem Fuß 32, insgesamt nur 24 Feldbattalien besitzen, würde voraussichtlich auch für diese Staaten noch eine beträchtliche Vermehrung namentlich an Kavallerie und Artillerie eintreten müssen, wosfern anders für diese Corps die in den neu zu erwerbenden Landesteilen zu errichtenden Truppenkörper nicht als Ausgleich zu dienen bestimmt sein sollten. — Für den Fall noch einer erneuten Wiederaufnahme des Krieges würde sich nach der Besitznahme von Abbeville durch die deutschen Truppen die französische Nordarmee jetzt tatsächlich von jeder anderen als der Seeverbindung mit den noch nicht okkupirten Theilen von Frankreich abgeschnitten finden. Ebenso sind durch die gezogenen und beiderseits acceptirten Demarkationslinien die deutschen Poststrecken Havre und Bourges bis auf etwa einen Tagmarsch nahe gerückt worden. Bei Havre hat hierbei sogar deutscherseits noch die Aufgabe eines gegen zwei Meilen breiten Landstrichs stattgefunden. Als das wichtigste Ergebnis der letzten Kämpfe aber erscheint, daß, nachdem die französische Westarmee auf Rennes zurückgedrängt findet, die Straße nach Bordeaux völlig offen liegt. Eine neue Armeebildung zur Deckung derselben könnte hier nur durch den Zusammenschluß der von General Bourbaki bei seinem Zuge nach Belfort in Gien und Bourges zurückgelassenen Abtheilungen, wie aus den unter Garibaldi noch vereinigten Streitkräften, den der neuesten Katastrophe entgangenen Resten der französischen Ostarmee und aus etwaigen Neubildungen bewirkt werden, wo bleibt aber bei einer so zusammengefügten Armee an einen erfolgreichen Widerstand gegen eine deutsche Armee von mindestens 6-8 Armeecorps zu denken, die sich nach allen Nachrichten für den erwähnten Fall unmittelbar wider Bordeaux, den gegenwärtigen Sitz der provisorischen Regierung, in Marsch setzen würde. Eine Fortführung des Kampfes französischerseits muß sich demnach einfach als eine unmöglichkeit erweisen. Frankreich sind tatsächlich durch die letzten Ereignisse und ganz besonders auch noch durch die ihm nach jeder Beziehung nachteiligen Bestimmungen des Waffenstillstands die Waffen aus der Hand gewunden worden, und so sehr sich die Franzosen sträuben mögen, diese bittere Wahrheit anzuerkennen,

so werden sie sich schließlich doch der Gewalt der Thatsachen unterwerfen müssen.

In einem Artikel „Zum Frieden“ sagt die „Prov. Korresp.“:

Von den Forderungen kann und wird Deutschland nicht lassen, welche von vorherhin aus einer tiefen inneren Notwendigkeit und unter unwillkürlicher Ueberinstimmung aller Geister und Herzen gestellt worden sind, und welche Graf Bismarck bereits im September als die unerlässliche Grundlage jedes Friedens bezeichnet hat: die Wiedervereinigung von Elsass und Deutsch-Bothenringen, von Straßburg und Metz mit dem neu erstandenen Deutschland ist als Wahrscheinlichkeit der wieder erwachten nationalen Macht und zugleich als Bürgschaft gegen weitere Bedrohung und Vergewaltigung der notwendigen und unabdinglichen Siegespreise für die schweren und opferreichen Kämpfe. Deutschland bewahrt eine Mäßigung ohne Gleichen, wenn es nach allen Erfahrungen und Vorzeichen, die es seit Sedan errungen, und trotz aller Erfahrungen, welche es seitdem über den Sinn und Geist Frankreichs von Neuem zu machen hatte, doch in der Hoffnung bei der Forderung stehen bleibt, welche gleich nach Sedan als unerlässliche Friedensbedingungen bezeichnet worden war. Von dieser Forderung abzugehen, wäre eine Verbindung an dem wiedererwachten Geiste der deutschen Nation und an dem Wohl des Vaterlandes, welche der jetzigen Regierung des Reiches kaum jemand in Europa trauen wird. Deutschland wird seinerseits auch beim Friedensschluß nicht vergessen, daß die beiden benachbarten Völker ihre Ehre und ihr Streben nicht auf dauernden Zwiespalt und Kampf, nicht auf gegenseitigen Verderben, sondern auf einen höheren, edleren Wettkampf in gemeinsamer Förderung der Völkerwohlthat und der geistigen Entwicklung zu richten haben. Das Höchste, was uns der Friede bringen könnte, wäre neben der unmittelbaren Sicherung Deutschlands die beiderseitige feste Gründung dieses tieferen Bewußtheins in den beiden großen Völkern und damit die Grundlegung eines echten dauernden Friedens.“

Nach amtlicher Zusammenstellung sind von den nach Preußen gebrachten französischen Offizieren bis zum 25. Januar nicht weniger als 142 flüchtig geworden und entkommen.

Nach einer Mittheilung des preußischen Kriegsministeriums fallen von je 1000 Stück z. der bisher im deutsch-französischen Kriege gemachten Kriegsbeute 769 auf den Norddeutschen Bund, 130 auf Bayern, 48 auf Württemberg, 38 auf Baden und 15 auf Hessen.

Das Komitee zur Wahrung der Rechte der aus Frankreich vertriebenen Deutschen bringt zur Kenntnis aller Interessenten, daß seine Mitglieder, die Herren Kretschmann und Konsul Stahl am 30. Januar sich nach Versailles begeben haben, um bei den dort in Aussicht stehenden Friedensverhandlungen seine Interessen nach Kräften zu fordern.

Die Prüfungs-Kommissionen für einjährig Freiwillige sind veranlaßt worden, diejenigen jungen Leute, welche auf Grund eines Schulzeugnisses über den mindestens einjährigen Besuch der Sekunda eines Gymnasiums oder einer Realschule I. Ordnung den Berechtigungsschein zum einjährigen Militärdienst nachzuhören wolle, in Gemäßheit des § 154 ad b und d der Eisatz-Instruktion vom 26. März 1868 besonders darauf aufmerksam zu machen, daß die von der Lehrer-Konferenz festgestellten Zeugnisse darin müssen, daß der Inhaber sich das Pausum der Unter-Sekunda angeeignet habe. Zeugnisse, welche sich in dem angegebenen Sinne nicht ganz bestimmt aussprechen, können nicht als genügend angesehen werden, deren Inhaber werden vielmehr zur Ablegung der wissenschaftlichen Prüfung vorgeladen werden.

Dichter den historischen Bullenwever tief eingreifend umgestalten. Bei ihm erscheint der gestürzte Held edel in der Treue, mit welcher er, da ihm der Feldherrstab entwunden ist, seinem großen Plan auf Dänemark als ehrlicher Soldat zu dienen, fortfährt. Bei ihm wird er zum Märtyrer, indem er es verschmäht, sich durch einen Glaubenswechsel zu retten. Aber der Dichter ist weit entfernt, das reizvolle Element irgend zu ungebühriger Entfaltung kommen zu lassen. Bullenwever ist auch am Mande des Grabs ein Mann, kein altes Weib. Mit schöner Freiheit des Geistes schreibt er, als ihn sein treuer Diener zum letzten Gang stattlich kleidet; mit vernichtender Verachtung tritt er dem Verräther Oldendorp entgegen. Endlich erhebt er sich, als er dem Henker zugesprochen und unter dessen Schutz vor neuen Märttern fischer ist, zu glorreicher Heldengroße:

„Triumph! Des Treibers Siegen ist zerbrochen!  
Entgangen bin ich meinen Feinden! Frei!  
Ist ja ich wieder jener, der ich war,  
Lüb. der freien Reichstadt, Haupt und Herzog,  
Der Ruhm der Stadt, der Schreder ihrer Feinde.  
Die Kaiser und die Könige Europens  
Beschützt mich, um meine Freundschaft zu huldend;  
Den Städten an der See gebiete ich;  
Hier diese königliche Rechte wirkt,  
Und Stolzen segeln, Seere rüden vor!  
Mein ist die See! Dänemark, erobert,  
Liegt mir zu Füßen! Wie gehörst der Norden!  
Die Wahrheit kann ich reden und ich will's!“

Wie im Eymont hat auch hier der zum Lode gehende Held das Schlusshand, aber Bullenwever spricht berechtigter, größer:

„Der Erde las ich meinen mäden Leib,  
Gott übergeb' ich meine arme Seele,  
Und mein Gedächtnis Dir, gerechte Nachwelt!“

Bon den übrigen Personen des Stücks hebe ich Marcus Meyer hervor. Die Geschichte hat wenig Erscheinungen, deren Leben romantischer wäre, als Meyers. „Des Glücks abenteuerlicher Sohn“, hat er es vom Ankenschmied zum Ritter von Heinrichs VIII. Launen, zum lübischen Stadthauptmann und endlich, wie sein Freund — aufs Schaffot gebracht. Wenn Gußlow hier gescheitert ist, so zeigt dies uns, wie tief seine Abneigung gegen volle, ungebrochene Charaktere wurzelt. Kruse mußte „der tolle Morr“ trefflich gelingen.

Auch die übrigen historischen Charaktere, wie Christoph von Oldenburg, Christian III., Karl V. sind, trotzdem sie meistens nur skizziert sind, voll Wahrheit. Nicht daß sie aus der Chronik heraus auf die Bühne schritten. Aber der Dichter hat seine Seele gefüllt mit dem Bilde ihres Wesens und ihrer Bedeutung und aus seinem Innern sie neu geschaffen nach den Gesetzen der Welt, in welcher er sie wandeln läßt. So tragen sie zugleich das Sigel freier Schöpfungen des Geistes und den täuschenden Schein historischer Treue.

Kruse zeichnet, Shakespeare's Vorbilde folgend, in einfacher großer Zügen. In diesen tritt natürlich das hervor, was den verschiedenen Seiten gemeinam, was das allgemein Menschliche ist. Je reiner sich dies ausspricht, desto eher wird es uns an alte Zeit mahnen, an die alte Zeit, wie wir sie träumen. Und dabei ergreift uns zugleich unmittelbarster Geist der Gegenwart.

In den Alten der Umkehr und der Katastrophe mußte der

Der „R. Volksitz.“ wird geschrieben: „Wie aus zuverlässiger Quelle verstreut wird, ist dem Regierungs-Präsidenten v. Kühlwetter, gegenwärtig Civil-Kommissar im Elsass, nach Beendigung dieser Funktion das Ober-Präsidium der Provinz Westphalen zugesichert.“

Im bevorstehenden Sommerhalbjahr wird Helmholz sein hiesiges Lehramt an der Universität eröffnen. Helmholz wird Mitglied der philosophischen Fakultät und Nachfolger von Gustav Magnus, welcher letztere außer Physik auch über Technologie las. Diese Disziplin hat vorerst im Lehrkörper noch keinen Vertreter.

Der Stadtgerichtsrath Graf Bredow in Berlin — bekannt als Vorsitzender und Mitglied der Preuß-Deputation in Berlin und Vorsitzender des konservativen Wahlvereins hier selbst — ist zum Tribunalrath in Königsberg ernannt worden.

Überall geht man im Augenblick von der Ansicht aus, daß unter Anderem auch eine ganz außergewöhnliche Hebung Berlins als Börsenplatz sich als unmittelbare Folge der siegreichen Kämpfe und der Neugestaltung Deutschlands als einheitlichen Reiches einstellen müsse. Als Ausfluß dieser Aussicht bereiten, nach der „B. B. Ztg.“ vorliegenden Nachrichten, eine ganze Reihenfolge auswärtiger Bank-Institute und auch verschiedene Bankhäuser von Europäischen Rüste hier selbst die Errichtung von Filialen und Zweig-Geschäften vor.

Zur Herbeiführung demokratischer Wahlen, hat sich in Berlin ein „demokratischer Wahlverein“ (Zukunftsparthei) konstituiert und folgendes Programm veröffentlicht:

1) Es ist die erste Pflicht der Volksvertretung, in ausreichender Weise für die Opfer des Krieges zu sorgen, und die Gefahr künftiger Kriege dadurch zu vermindern, daß dem Reichstag die Entscheidung über Krieg und Frieden eingeräumt werde. 2) Zur Sicherung der Volksfreiheit ist die Einführung der deutschen Grundrechte, die Schaffung eines verantwortlichen Ministeriums, die jährliche Feststellung des Militärbudgets und die Beseitigung der Diätenlosigkeit der Reichstags-Abgeordneten notwendig. 3) Das Volk erwartet von dem Reichstage eine Verminderung der öffentlichen Lasten, vor Alem durch die Herahebung der dreijährigen Dienstzeit auf eine einjährige, sowie durch Verminderung des Präsenzstandes. Einer Regierung, welche sich diesen Forderungen feindlich entgegenstellt, soll der Abgeordnete das Budget verweigern.

Der Verein fordert alle Gleichgesinnten auf, beizutreten und in den einzelnen Wahlkreisen sich über geeignete Kandidaten zu verständigen.

Das Kriegsministerium hat gestattet, daß zur Theilnahme an dem wissenschaftlichen Unterricht der verschiedenen Provinzial-Kadettenhäuser auch junge Leute als Hoplitanten zugelassen werden können, insfern dieselben das 10. Jahr erreicht, das 14. noch nicht überschritten haben, und ein jährliches Schulgeld von 20 Thlrn. entrichten. Von einer solchen Bezahlung sollen jedoch die Söhne der Offiziere, sowie der Lehrer und Beamten des betreffenden Instituts befreit bleiben.

Der „Frank. Z.“ wird von hier geschrieben: Herr v. Camphausen hat Herrn v. d. Heydt's Idee der gänzlichen Abschaffung der Schach- und Mahlsteuer aufgenommen und beabsichtigt ernstlich, sie durchzuführen. Daß die Klassesteuer oder eine Einkommensteuer für alle Klassen der Bevölkerung auch in den größten Städten sehr wohl durchführbar ist, hat Berlin bewiesen; es ist keineswegs sehr schwer gewesen, 230,000 Personen in zwei Monaten oder noch kürzerer Zeit einzuzählen. Es handelt sich nur noch darum, den Staat, wie die Herren im Finanzministerium sagen, vor großen Steueraufällen zu schützen; man möchte am liebsten die Steuererziehung den Gemeinden unter der Bedingung übertragen, daß dieselben die

Vor allem handelt es sich hier um den Grundton der Sprache. Ist dieser einfach und von einer gewissen natürlichen Kraft, so läßt sich die Dichtung sehr leicht auf der einen Seite durch Wendungen älterer Sprachepochen, durch historische Aussprüche, Sprichwörter und fliegende Worte leicht nach Bedürfnis farben, und steigert sich auf der anderen eben so leicht zum edelsten Ausdruck der höchsten Empfindungen. Eine solche Sprache ist in den Kruse'schen Stücken. Dem entspricht es durchaus, daß sie weder reich an Sentenzen noch an Bildern ist, aber wo sie das eine oder das andere hat, ist es kein Zierat, sondern natürliche Blüthe des Gedankens. Die Bilder sind zum Theil originell und dabei doch anspruchslos. Einer einfachen Sprache stehen hier reiche Fundgruben offen, welche der auf Stellen gehenden Rhetorik verschlossen sind. Shakespeare freilich hat es gewagt, auch in dem Pomp einer auf hohem Rothorn einher schreitenden Sprache Bilder von imponirender Natürlichkeit und Simplizität einzuflechten, aber um eine solche Vermischung schön zu finden, muß man sich noch im Studium des blöden Anstauns befinden, über das es ein Theil der Shakespeareverehrer nie hinausbringt.

„Wullenwever“ ist, wie unsere Leser schon gesehen haben, ebenso wie die Gräfin in Versen geschriften. Der Vers fließt dem Dichter so leicht und anspruchslos dahin und so bequem für jeden Inhalt, daß das Komische sich nicht weniger natürlich in dieser Form ausspricht wie das Ernstige. Der Dichter hat nämlich, wie jeder Tragifer, welcher nach unmittelbarer Volksthümlichkeit strebt, dies thun muß, das Komische, freilich in beschränktem Umfange, zugelassen. Jeder volksthümlicher Tragiker muß eben Realist sein, und im Leben finden wir oft genug an dem Ernst einen Komischen, an dem Lächerlichen eine ernste Seite. Wenn also Platen einmal behauptet, schon die Natur habe „den Soccus vom Rothorn getrennt“, so zeigt das nur, zu welchem Unverständnis blinde Vergötterung der Alten führt. Kruses Komik ist künstlerisch vollkommen berechtigt; sie dient dem Zweck des Ganzen, und erscheint, besonders in der einzigen größeren Szene, wo sie vorherrscht, nur als die Kehrseite tiefen und trüben Einiges, welche uns zugewendet wird, um unser Gemüth zwischen schmerzlichen Ereignissen flüchtig ausruhen zu lassen. Unsern versage ich es mir, die tolle Szene, welche die Eifersucht der dicken Frau Lunte herbeiführt, hier zu erzählen. Es ist ein niederländischer Humor, der mit gesättigten Farben ein Bild derbsten Lebens vor uns hinnimmt. Aber es liegt entschieden etwas Tragisches in dem häuslichen Unglück, das der bei aller Bravheit so leichtfertige Marx sich selbst zugezogen hat, und uns imponiert die Kraft des Humors, mit welchem der Grobschmied von ehemals den Kampf mit dem Drachen besteht, die ärgersten Trümpfe der „Hexe mit dem Doppelkinn“ noch übertrumpfend. Wir verzeihen es ihm auch, wenn er Frau Lunte zulegt, weil sie den Lübischen Stadthauptmann beleidigt habe, durch die Stadtschreie abschüren läßt; ein echt altdämmischer Zug.

Der „Wullenwever“ scheint an Erfolg die Gräfin noch zu übertreffen, wie er sie an Wirkung übertrifft. Schon nach wenigen Wochen ist eine zweite Auflage nötig geworden. A. Briege.

Steuerabfälle, welche durch Unvermögen der Pflichtigen sich ergeben, aus städtischen Mitteln decken. Dazu wird und kann aber kein Magistrat und keine Stadtverordnetenversammlung bereit sein und so wird denn wohl der Schlagbaum an den Thoren der großen Städte noch einige Jahre unangestastet stehen bleiben.

Zur Beleidigung der öffentlichen Anerkennung, welche dem General von Werder für seine heldenmütige Vertheidigung der Eisenbahnlinie geübt hat, hat sich aus Bürgern der Städte Worms und Oppenheim, sowie einiger anderen Gemeinden Rheinhessens ein provisorischer Ausschuss gebildet, der um Zuweisung von Geldbeiträgen auffordert. Um indeß auch den Heroismus und die Tapferkeit der unter dem Befehl von Werders gestandenen Truppen zu ehren, wird, wie man der „Erf. Btg.“ schreibt, weiter bestrebt, eine Stiftung für die hinterbliebenen den gefallenen Soldaten seines Armeecorps zu gründen, und hat man, um einen definitiven Ausschuss aus den verschiedenen Gegenden Süddeutschlands zu bilden, durch welchen die weiteren nötigen Beschlüsse wegen Abschaffung der Kantadrefreie, Überreichung des Ehrengehalts und Gründung der v. Werder'schen Stiftung zu fassen wären, bereits die nötigen Schritte gethan.

Aus Koblenz geht der „Kreuztg.“ die Nachricht zu, daß der bisher in der Festung Ehrenbreitstein internierte vorherige „Kommandant“ (?) Präfekt des Aisne-Departements) von Laon, Ferrand, am 31. v. M. in Gnaden seiner Haft entlassen worden ist. Preußische Offiziere, mit denen er viel verkehrt hat, schildern ihn als einen sehr gescheiten und liebenswürdigen Ehrenmann, der an der Sprengung der Zitadelle sicherlich unschuldig gewesen sei.

Nachdem Dr. v. Mühlner seine Niederlage in der Angelegenheit der Musikschule schon fast vergessen hat, erwacht ihm jetzt nachträglich aus dieser Angelegenheit noch eine kleine persönliche Unannehmlichkeit, indem Ansprüche an seinen Geldbeutel erhoben werden, welche er nicht gern als befreitigt anerkennt möchtet. Bald nach Entlassung des Professors Rudorf sprach nämlich der Minister, resp. die Frau Ministerin, gegen einen Intimus des Hauses den Wunsch aus, einen passenden Ertrag zu finden. Dieser, ein in der Kunst bewandter Mann schlug einen auswärtigen tüchtigen Klaviervirtuosen vor, und als seine Empfehlung als genugend erachtet wurde, trat er mit dem Betreffenden in Unterhandlung, in Folge deren derselbe sich als in Berlin angestellt betrachtete und seine bisherige Stellung kündigte. Jetzt ist aber Rudorf wieder angestellt und der in Aussicht genommene Nachfolger verlangt nun, wie der „Erf. Btg.“ geschrieben wird, von dem Herrn Minister seinen Gehalt.

Hannover, 7. Febr. Das Bürgervorsteher-Kolleg (in welchem die Welsen die Majorität haben), hat mit 10 gegen 7 Stimmen den Beitritt zur Glückwunsch-Adresse des Magistrats an den Kaiser abgelehnt, und zwar weil — das Kolleg zum Erlaß einer solchen Adresse nicht berechtigt sei. (1)

Kassel, 6. Februar. Als die Nachricht von dem Falle von Paris zu Wilhelmshöhe eingetroffen war, befand man sich dafelbst in einer solch freudigen Aufregung, daß sogar der Kaiser dieses Mal von seiner Stoßtritten Ruhe, die er stets zur Schau getragen hatte, verlassen wurde und in seiner freudigen Erregtheit die Wachtmannschaft bewirktete. Nachdem aber die Bedingungen der Kapitulation bekannt wurden, trat namentlich über die, daß eine Konstituante einberufen und diese über die Gestaltung der Dinge in Frankreich entscheiden sollte, eine außerordentliche Bestimmung, man kann wohl sagen Niedergeschlagenheit, ein, die sogar äußerlich unverkennbar war. Diese ist aber in den jüngsten Tagen wieder völlig verschwunden und man sieht mit einer gewissen vertrauensvollen Übersicht der Zukunft entgegen. So viel steht fest, daß so nach und nach in aller Stille Vorkehrungen zum Aufbruch getroffen werden. Auch die von Marshall Bazaine seitdem bewohnte Villa ist vom 15. April d. J. ab wieder zu vermieten. (Erf. J.)

### Frankreich.

Paris. Das Wahldecreta der pariser Regierung, welches am 29. Januar erschien und von Trochu, Favre, Ferry, Simon Picard, Pelletan, Garnier-Pagès und Arago gezeichnet ist, regelt lediglich die Formalitäten für die Ausübung des allgemeinen Stimmrechts; es enthält 10 Artikel, von denen wir aber nur die folgenden zitieren:

Art. 2. In den Departements und in den Departementsthülen, wo wegen der Kriegsverhältnisse das Votum am 8. Februar nicht stattfinden kann, wird d. Tag der Abstimmung durch einen Präfektur-Beschluß bestimmt, wenn dieselbe vor dem Zusammentreffen der Versammlung stattfinden kann und durch einen Beschluss der Versammlung selbst, wenn sie erst nach dem Zusammentreffen vorgenommen werden kann. Art. 4. Die Wahlbarkeit wird den Bestimmungen des Kapitels IV des Gesetzes vom 15. März 1849 gemäß geregelt. Indes wird die durch den Art. 84 zwischen dem Mandat eines Deputierten und jeder vom Staat besoldeten öffentlichen Funktion geschaffene Unvereinbarkeit bis zu einem entgegengesetzten Beschlusse der Versammlung aufgehoben, ohne daß jedoch die Bekämpfung der Funktion mit dem dem Deputierten bewilligten Entschädigung zugleich bezogen werden darf. Art. 6. Werden an der Abstimmung Thell nehmen die regelmäßig auf der Wahlstelle im Augenblick der Abstimmung eingeschriebenen Wähler und die, deren Reklamationen vor Schluss der Wahloperation zugelassen worden sind. In Paris wird die Reklamationen direkt von dem Friedensrichter ohne vorhergehende Entscheidung der Gemeinde-Kommission entschieden werden. Befalls der ländlichen Gemeinden der Seine-Departement oder anderer, deren Wähler sich nach Paris geflüchtet und in den Departements werden die Reklamationen ohne jede weitere Beratung von der Gemeinde-Kommission abgelehnt werden. Art. 9. Die unter den Bahnen anwesenden Militärs werden für die Deputierten des Departements, wo sie als Wähler eingeschrieben sind, votieren. Die sechs ersten Paragraphen des Art. 63 des Gesetzes vom 15. März 1849 werden beobachtet. Befalls der Militärs, welche im Felde sich befinden, oder ihrer, welche zu der Garison eines in Vertheidigungszustand gesetzten Platzen gehören, wird die Abstimmung den Bestimmungen gemäß stattfinden, welche von den Corpsfahnen oder den Kommandanten des Platzen genommen werden. Art. 11. Die Versammlung tritt in Bordeaux am 12. Februar zusammen.

Aus Paris der „Independance“ zugegangene mündliche Berichte bis zum 2. Februar melden, daß Rochefort ein neues Blatt „Le Mot d'Ordre“ herausgebe. In der Probenummer erklärt er: „Le Mot d'Ordre est le regicide!“ (Die Parole ist der Königsmodus.)

Das Pariser Börsenviertel stellte in seiner Verhandlung am 31. Januar eine Liste von 80 bis 90 Personen auf, unter welchen die Pariser Kandidaten ausgewählt werden sollen. Es wollte sie am 1. Februar einer großen Versammlung, welche in der Börse abgehalten werden sollte, vorlegen. Das Programm, welches das Komitee — an seiner Spitze steht der bekannte Advokat Dufaure — aufstellte, lautet:

Wir, Wähler des Seine-Departements, aus den verschiedenen Vierteln und dem Bezirk von Paris zusammengekommen, haben nach reislicher Überlegung folgende Erklärung, für welche wir die Zustimmung aller guten Bürger verlangen, aufgestellt und deren Veröffentlichung beschlossen. Während der Krisis, die wir durchgeschriften haben, war die Nation voll Ungeduld, einer Versammlung der Sorge, sie zu vertreten, anzutreten; dieser große Alt wird in Erfüllung gehen. Ohne den Einfluß zu verlieren, welchen auf die nächsten Wahlen die Umstände, die sie erheben, ausüben werden, glauben wir, daß sie hauptsächlich in Ansicht auf die endgültige Verfassung, welche sich Frankreich geben wird, Statt haben müssen. Wir segnen hier die wesentlichen Prinzipien auseinander, denen jeder Kandidat, welcher glaubt, unsere Stimme annehmen zu können, ohne Hintergedanken und auf Ehre seine Zustimmung geben muß. Nach langen Heimsuchungen, welche Frankreich ausgestanden, wird dasselbe, so ist unsere Überzeugung, nur unter dem Schatten republikanischer Institutionen, so wie wir diese begreifen, Größe und dauerhafte Ruhe wiederfinden. Den Doktrinen, den Gewaltthaten, den revolutionären Hülfsmitteln des Despotismus oder der Demagogie auf gleicher Weise feindlich, der Vorurtheile und des dynastischen Christes müde, sieht es nach dieser Regierungform, die von dem Geiste der Freiheit bestellt und allein mit dem allgemeinen Stimmrecht verträglich ist. Wir bestätigen, daß sie, mit Loyalität und Bestigkeit in Anwendung gebracht, mit einer materiellen und moralischen Kraft gewappnet ist, welche keine andere haben kann, um die Aufrechterhaltung der Ordnung und die unveränderliche Achtung der Gesetze zu sichern; daß sie zu gleicher Zeit besser

denn je andere für die Entwicklung aller Freiheiten paßt, welche die Würde eines Bürgers und die Ehre eines Volkes ausmachen: Gewissensfreiheit, persönliche Freiheit, Schreib- und Lehrfreiheit und Vereinsrecht; daß sie allein gestalten kann, das Problem einer breiten Dezentralisation zu lösen, welche, ohne unsere alte und glorreiche französische Freiheit abzuhüpfen, der individuellen Initiative und den lokalen Institutionen das Leben und eine Kraft verleiht kann, welche ihnen abgeht; daß sie endlich allein durch aufmerksames und unparteiisches Studiren aller Fragen, welche sich im Innern der Gesellschaft regen, lösen, zwischen allen Kindern eines gemeinschaftlichen Vaterlandes Eintracht und Vertrauen herstellen kann, welche die eigenständigen Berechnungen schlechter Regierungen zu zerstören sich immer bemühen werden, und welche die rauen, gemeinschaftlich getragenen Heimsuchungen uns seit einigen Monaten würdigen und haben lieb gewonnen lassen. Besiekt von den Gefühlen, welche wir ausgedrückt, werden unsere Vertreter in der Unabhängigkeit ihrer Erwähnung leicht die patriotische und liberale Lösung aller Fragen finden, welche sich der Reihe nach ihrer Prüfung unterbreiten werden. Diese Erklärung wurde in Übereinstimmung mit mehreren Arrondisements-Komitees, die sich bereits gebildet haben, abgefaßt; wenn sie von anderen schon bestehenden Komites oder solchen, welche sich noch bilden können, gutgeheißen wird, so rufen wir ihre Unterstützung an, um eine allgemeine Kandidatenliste anzufertigen, deren vereinigte Namen der lebhafte und persönliche Ausdruck der Prinzipien sein wird, von welchen wir die Politik unseres Landes geleitet zu sehen wünschen. Paris, 28. Januar 1871. (Folgen die Unterschriften.)

In einer Wahlversammlung, welche am 31. Januar im Saale Valentino stattfand, wurde beschlossen, daß die Regierung bei den Wahlen nicht hervortreten und daß man für die Regierungsmitglieder nicht stimmen solle.

Am 27. Januar war General Ducrot noch am Leben. Er hatte kein Kommando mehr und hatte sich in seine Privatzimmer Rue Abbattucci zurückgezogen, wo er die Besuche seiner Freunde empfing. General Vinoy war Oberbefehlshaber geblieben, und Clement Thomas stand noch immer an der Spitze der Nationalgarde. Der bekannte Kommandant Sapah war am 25. Januar an den Wunden gestorben, die er bei dem letzten Putsch der Bataillisten gegen das Hotel de Ville erhalten hatte. Sapah wurde unter dem Kaiserreich eingezogen, da er sich bei dem Complot beteiligt haben sollte, welches bekanntlich unter Ollivier entdeckt wurde. Er galt damals für den geheimen Agenten Isagrin und wurde auch als solcher im Prozeß von Blois verurtheilt.

Lyon. Der „Independance“ wird geschrieben: Das Bataillon der Franc-tireurs Bombonnel's ist hier eingetroffen, um sich von seinen Strapazen zu erholen; sein Chef ließ es auf dem Platz Bellecour unter dem Beifall der Menge Revue passieren; das Bataillon wird alsbald wieder zu Garibaldi stoßen. Herr Keller (der bekannte klerikale Deputierte) ist in Lyon wie es heißt, um den Oberbefehl über die beiden Legionen aus Elsaß und Lothringen zu übernehmen. Im ganzen Süden herrscht eine große Bewegung unter den mobilisierten Legionen, welche sich nach ihren verschiedenen Bestimmungsorten begeben. Die militärischen Vorbereitungen werden mit dem größten Eifer fortgesetzt. An den Mauern von Lyon ist folgende Proklamation der Gemeindebehörde angeschlagen:

Bürger, das Unglück fährt fort, uns die Schmach und Schande der zwanzig Jahre des Kaiserreichs teuer bezahlen zu lassen. Ein Waffenstillstand von 21 Tagen ist abgeschlossen worden; wir kennen dessen Bedingungen noch nicht. Nachrichten, die vom Auslande eingehen, melden, daß dieser Waffenstillstand eine der Folgen der Kapitulation von Paris ist. Es wäre sicher ein großes Unglück; aber Frankreich existiert anderswo als zu Paris. Erinnern wir uns daran, daß ein Waffenstillstand nur eine Einstellung der Feindseligkeiten und nicht ein Friedensvertrag ist. Bleiben wir fest und energisch; bleiben wir vor Allem einig; bewahren wir diesen unermüdlichen Eifer, mit dem man großen Unglücksfallen begegnen muß, und wir werden in den Hilfsquellen Frankreichs die Mittel finden, um unser Vaterland zu verhindern, daß es in den schmerzlichen Weg der Nationen einlenkt, welche absterben. Der Munizipalrat ist entschlossen, im Einvernehmen mit dem Vertreter der Zentralregierung (dem Präfekten) alle Maßregeln zu ergreifen, welche die nationale Ehre, Frankreich und die Republik retten können. Der Protest von Lyon wird durch seine ruhige Haltung und seine energische Wirkung die Errettung dieses alten französischen Herzen so threnen Zielen erleichtern. Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik! Lyon, 1. Febr. 1871. Für den verhinderten Maire, die Adjunkten: Chépiss, Charane, Cheverot, Gondamin.

Im Westen hat Herr Cathelineau im Auftrage des Generals Chanzy die militärische Organisation übernommen; er hat an seine Freunde in der Bocage einen Aufruf gerichtet, worin er alle mit Gewehren versehenen Nationalgarden und Jäger auffordert, sich um ihn zu schaaren, wer keine Waffen habe, solle mit Heugabeln und Hacken kommen. „Der Feind rückt gegen Euch an, heißt es in dem Aufruf. Aber Vertrauen! Gott hat Euch in ein ausnahmeweises Land gesetzt; jede Hecke, jeder Graben ist eine unübersteigbare Barrikade. Hinter diesen Verschanzungen sind selbst Greise und Kinder nüpfliche Vertheidiger. Zu den Waffen also, meine Freunde, kommt Alle zu den Waffen!“ Cathelineau hat wie Charette von Herrn Gambetta die weitgehendsten Ermächtigungen zur Rekrutierung seines Corps erhalten.

Wenn in Bordeaux, Toulouse, Lyon und Marseille augenblicklich die radikale Partei noch das große Wort führt, so schlagen dagegen die meisten Blätter in den andern Städten des Westens und Südens einen versöhnlichen Ton an. Die „Union Nationale“ von Montpellier spricht sich zu Gunsten der Wahlen aus. Die durch die Diktatur geschaffene Situation werde unmöglich. Nur das Land könne in seiner Weisheit durch eine Kammer die Entscheidung zwischen dem unstilligen Verlangen nach äußerstem Widerstand und dem vernünftigen Wunsche nach Waffenstillstand und Frieden treffen. Die „Gazette de Nîmes“ konstatirt mit Befriedigung das Zustandekommen der Kammer und das baldige Ende der Diktatur. Der „Observateur“ von Tarbes hat die Wahlen nicht herbeigerufen, nimmt sie aber sehr gern an. Denn Frankreich könnte dabei nichts gewinnen, daß es sein Schicksal den Händen eines einzigen Mannes überlässe. Es nehme von seinem Rechte, über Krieg und Frieden zu entscheiden, wieder Besitz. Die „Opinion du Midi“ erklärt, die Depesche à Favres über den Waffenstillstand und die Einberufung zur Wahl habe ganz Frankreich mit Freude erfüllt. Die „Revue de l'Ouest“ von Niort will den Frieden, hofft aber, daß die Versammlung denselben nicht unter Schmachvollem Bedingungen eingehen werde. In demselben Sinne sprechen sich der „Courrier de la Brie“ von Poitiers und der „Aveyronnais“ von Rodez aus. Der „Messager du Midi“ erklärt es als Pflicht eines jeden guten Bürgers, die Lage, so wie sie ist, hinzunehmen. Das Land werde wieder in den Besitz seiner Souveränität treten und die durch seine Würde und sein Heil gebotenen Einschlüsse fassen.

Von verschiedenen Seiten wird gemeldet, daß General Bourbaki der Wunde, die er sich selbst beigebracht hat, erle-

gen sein soll. Über die Ursache des Selbstmordes erfährt man Folgendes: Die von Bourbaki geführte Armee war von den Intendanten tagelang ohne Lebensmittel gelassen worden, was natürlich die größte Unzufriedenheit bei den erschöpften Truppen hervorrief. Die Soldatenrotteten sich daher unter dem Ruf: „A bas Bourbaki, à bas le traître impérial“ zusammen, was auf den General einen solchen Eindruck machte, daß er sich in Verzweiflung zurückzog, eine Pistole lud und sich zu erschießen versuchte. Schwer verwundet wurde Bourbaki nach Lyon gebracht, wo er binnen kurzer Zeit verschied. Die Erinnerung an die langjährigen Dienste, welche er Napoleon III. geleistet, das Andenken an die zweideutige Rolle, welche er während der Belagerung von Mexiko gespielt hatte, lasteten schwer auf dem Verstorbenen, daß er ihrer Wucht erlegen mußte. — Die „Schwiegermutter Bourbakis“, die in Brüssel wohnt, über die Gesundheit des Generals, dessen Tod gestern durch eine Depesche des „Gaulois“ gemeldet worden war, beruhigende Nachrichten erhalten habe.

Aus Lille, 6. Februar, wird telegraphisch gemeldet: General Changarnier verlässt in einem Blatte: General Changarnier lehnt die Kandidatur zum Deputierten in Lille ab. Lassen Sie in allen Zeitungen des Departements drucken, daß ich im Gegenteil dankbar bin, das Vertrauen der Wähler mein werde und die Kandidatur zu nehmen.“ Der „Messager“ von Dunkirk, die „Emancipation“ von Cambrai, der „Courrier“ von Douai, der „Courrier du Nord“ und das „Journal de Roubaix“ sprechen lebhaft gegen Gambettas Wahldecreta und für den Friedensschluß.

### Rußland und Polen.

Warschau, 4. Febr. Wie ich höre, soll das Projekt einen Theil der Kronwaldungen zu verkaufen, wieder aufgenommen werden. Der Verkauf soll in den Gegenden gehalten, wo die Kommunikation noch schwierig und der Holzwert zu verhältnismäßig noch gering ist. Der Erlös soll theilweise zur Vermehrung und Verbesserung der Kommunikationsmittel und theilweise zur Vermehrung des Schulfonds verwendet werden; das abgeholzte Land will man parzellweise an Kolonisten in der Art vergeben, daß sie den Taxwert des acquirirten Landes mit einem Drittel gleich haarr erlegen, den Rest aber dadurch amortisieren, daß sie jährlich 6 Prozent zahlen, wovon 4 Prozent auf Zinsen und 2 Prozent auf Tilgung des Kapitals gehen. Die Vergabe des Neulandes soll vorerst an russische Wirthschaften im Stiche liegen, ohne irgend etwas gezahlt zu haben für die Vorschüsse und Vergünstigungen, die ihnen die Regierung gewährt hatte. — Wegen der hohen Brennsteuern und anderer Schwierigkeiten, die der Spritzenfabrikation entgegenstehen, haben von den am Schlusse der vorjährigen Brennperiode noch vorhandenen Brennereien in diesem Jahre gegen zwei Fünftel den Betrieb eingestellt und sind z. B. im Koniner Kreise, wo Ende des Jahres 1862 noch 117 Brennereien bestanden, gegenwärtig nur noch 53 im Betriebe. Da die Kontrolle bei dem gegenwärtigen Brennungs- und Aufsichtspersonal bedeutend vermehrt werden, wodurch das sehr verminderte Einkommen an der einst so bedeutenden Gewinnahme fast absorbiert wird. Um nun die enormen Ausfälle zu decken, soll eine neue Steuer, eine sogenannte Fruchtfeste eingeführt werden.

### Vom Landtage.

#### 24. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 8. Febr. Eröffnung um 11 Uhr. Am Ministerialamt, Gamhausen und einige Kommissare. Ein Antrag von Schmidt (Stettin), die Staatsregierung in der nächsten Session über die genehmigten Anträge und Resolutionen des Hauses ihrerseits Auskunft geben solle, wird durch Schlussberatung erledigt werden.

Der Finanzminister: Auf Grund einer Allerhöchsten Ermächtigung d. d. Verfaßtes den 29. Januar d. J., beehre ich mich, dem hohen Hand einen Gesetzentwurf vorzulegen, wodurch der Staatsregierung die Genehmigung ertheilt werden soll, dem Bundeskanzler zur Besteitung der Kosten der Kriegsführung unter Umständen einen Vorschuß bis zur Höhe von 50 Millionen Thaler überweisen zu dürfen. Der Gesetzentwurf lautet: § 1. Der Finanzminister wird ermächtigt, dem Bundeskanzler die zur Besteitung der Militär- und Marineverwaltung bis zur Höhe von 50 Mill. Thaler als einen mit 5 Jahren (§ 2) und Kosten zu erstatenden Vorschuß zur Verfügung zu stellen. § 2. Zur Beauftragung des erforderlichen Geldes kann nach Anordnung des Finanzministers verzinssliche Schatzanweisungen von der Höhe von 50 Millionen Thaler ausgegeben werden, welche spätestens am 1. Juli 1871 verfallen müssen. § 3. Die Ausfertigung, Vergütung und Ausgabe der Schatzanweisungen erfolgt nach § 4 und 6 des Gesetzes vom 15. September 1866. § 4. Über die Ausführung des Gesetzes ist beiden Häusern des Landtages in der nächsten ordentlichen Session Rechenschaft zu geben.

Motiv: Durch die Bundesgesetze vom Juli und November v. J. ist zur Besteitung der Kriegskosten Kredite von 120 und 100 Millionen Thaler willig worden. Als im November v. J. nach Erfüllung des ersten Kredites die Ziffer für den weiteren Kredit festgestellt wurde, ging man davon aus, daß dadurch der Geldbedarf für die Kriegsführung etwa bis Februar geschafft sei. In den damals mit den deutschen Staaten abgeschloßenen Verträgen war verabredet, daß die neue Verfassung Deutschlands am 1. Januar d. J. in Wirklichkeit treten solle, und es war vorausgesetzt, daß im zu verlegenden Reichstag in der Mitte des Februar wird ertheilt werden und in Folge dessen der neue Kredit festgestellt wird. Der Finanzminister wird ermächtigt, für die Kriegsführung etwa bis Februar geschafft sei. In den damals mit den deutschen Staaten abgeschlossenen Verträgen war verabredet, daß die neue Verfassung Deutschlands am 1. Januar d. J. in Wirklichkeit treten solle, und es war vorausgesetzt, daß im zu verlegenden Reichstag in der Mitte des Februar wird ertheilt werden und in Folge dessen der neue Kredit festgestellt wird. Der Finanzminister wird ermächtigt, für die Kriegsführung etwa bis Februar geschafft sei. In den damals mit den deutschen Staaten abgeschlossenen Verträgen war verabredet, daß die neue Verfassung Deutschlands am 1. Januar d. J. in Wirklichkeit treten solle, und es war vorausgesetzt, daß im zu verlegenden Reichstag in der Mitte des Februar wird ertheilt werden und in Folge dessen der neue Kredit festgestellt wird. Der Finanzminister wird ermächtigt, für die Kriegsführung etwa bis Februar geschafft sei. In den damals mit den deutschen Staaten abgeschlossenen Verträgen war verabredet, daß die neue Verfassung Deutschlands am 1. Januar d. J. in Wirklichkeit treten solle, und es war vorausgesetzt, daß im zu verlegenden Reichstag in der Mitte des Februar wird ertheilt werden und in Folge dessen der neue Kredit festgestellt wird. Der Finanzminister wird ermächtigt, für die Kriegsführung etwa bis Februar geschafft sei. In den damals mit den deutschen Staaten abgeschlossenen Verträgen war verabredet, daß die neue Verfassung Deutschlands am 1. Januar d. J. in Wirklichkeit treten solle, und es war vorausgesetzt, daß im zu verlegenden Reichstag in der Mitte des Februar wird ertheilt werden und in Folge dessen der neue Kredit festgestellt wird. Der Finanzminister wird ermächtigt, für die Kriegsführung etwa bis Februar geschafft sei. In den damals mit den deutschen Staaten abgeschlossenen Verträgen war verabredet, daß die neue Verfassung Deutschlands am 1. Januar d. J. in Wirklichkeit treten solle, und es war vorausgesetzt, daß im zu verlegenden Reichstag in der Mitte des Februar wird ertheilt werden und in Folge dessen der neue Kredit festgestellt wird. Der Finanzminister wird ermächtigt, für die Kriegsführung etwa bis Februar geschafft sei. In den damals mit den deutschen Staaten abgeschlossenen Verträgen war verabredet, daß die neue Verfassung Deutschlands am 1. Januar d. J. in Wirklichkeit treten solle, und es war vorausgesetzt, daß im zu verlegenden Reichstag in der Mitte des Februar wird ertheilt werden und in Folge dessen der neue Kredit festgestellt wird. Der Finanzminister wird ermächtigt, für die Kriegsführung etwa bis Februar geschafft sei. In den damals mit den deutschen Staaten abgeschlossenen Verträgen war verabredet, daß die neue Verfassung Deutschlands am

dem zu bewilligenden Kredite Gebrauch zu machen, ob sie hält es für notwendig, die volle Breitschafft füher zu stellen. Zugleich mache ich den Vorschlag, den Gegenstand an die Budgetkommission zu verweisen.

Diesem Vorschlage tritt der Präsident bei, während Graf Beihusy-Huc und S. v. Baskow Schlußberatung empfehlen; aber nachm. v. Henning darauf hingewiesen, daß die Verweisung an die Budgetkommission die Sache nicht verzögere, sondern beschleunige, da ihr mündlicher Bericht sofort erfasst werden kann, während bei der Schlußberatung der Antrag der Referenten drei Tage lang sich in den Händen der Mitglieder befinden muß, wird die Vorlage an die Budgetkommission verweisen.

Abg. Böhmer referiert Namens der Geschäfts-Ordnungs-Kommission über das Schreiben der Abgeordneten für den 1. und 2. Stolzenhof-Wahlbezirk, Krüger und Ahlmann, vom 18. Januar 1871. (Beide befinden sich im Hause.) Nachdem ihre Wahl vom Hause für gültig erklärt worden, waren sie vom Präsidenten am 18. Januar zur Verhandlung im Hause schriftlich eingeladen worden, mit der Bemerkung, im Falle ihres Nichterscheins würde angenommen, daß sie die Eidesleistung verweigerten. Sie erschienen nicht, sandten vielmehr ein Schreiben an den Präsidenten, worin sie erklärten, den Eid der Kreue dem preußischen Könige und der Verfassung nicht eher leisten zu können, als bis nach Art. 5 des Prager Friedens die Volksabstimmung in Nordschleswig vollzogen sei. Dieses Schreiben wurde der Geschäfts-Ordnungs-Kommission überwiesen, welche nun beantragt, die Abg. Krüger und Ahlmann vom 18. Jan. 1871 ab, und so lange sie bei ihrer Belagerung beobachtet und den Eid nicht unbedingt leisten, für unbefugt zu erklären, einen Sitz im Hause der Abgeordneten einzunehmen.

Zum Worte meldet sich u. A. auch der Abg. Krüger. Der Präsident hält sich indeß nicht für befugt, ihm das Wort zu ertheilen in Anbeiracht seiner Verweigerung der Eidesleistung und der früheren Entscheidungen des Hauses; da diese Frage indeß die Konstitution des Hauses berührt, so läßt er seinem Ermessens die Entscheidung.

Abg. Hänel hält eine mildere Urfassung für angezeigt; die Eidesleistung sei nicht eine Bedingung um Abgeordneten zu sein, sondern eine Pflicht des bereits gewählten Abgeordneten. Werde die Eidesleistung verweigert, so sei in der Verfassung und in der Geschäftsortordnung keine Folge vorgegeben, das Haus soll eine solche Folge erst feststellen, und diesem noch nicht gefassten Beschlusse schon vorher rückwirkende Kraft zu geben, sei juristisch undenkbar; aber auch politische Bedenken sprächen dagegen, dem Abgeordneten für Nordschleswig das Wort zu verfagen. Die Nordschleswiger seien befugt, einen formellen, material allerdings nicht anerkannten Einwand in Bezug auf die Stellung ihres Landesheiles zur preußischen Monarchie zu erheben. In den Herzogthümern glaube man zuversichtlich, über dies formelle Bedenken hinwegzulommen, ja lebe sogar der Hoffnung auf aufrichtige Verständigung mit den Dänen Nordschleswigs; aber gerade um diese Hoffnung zu kräftigen, möge man ihren Vertreter zu Worte kommen lassen, damit er nicht zu Hause sagen könne, er sei im Bandtage mundtot gemacht worden.

Abg. Kantak will von diesem juristischen Bedenken zu Gunsten der Gewährung des Wortes ganz absehen, sondern sich nur auf das Datum berufen, daß die beiden nordschleswigen Abgeordneten bisher ihren Platz im Hause eingenommen haben, sich auch heute unbeantwortet darin befinden und bei namentlichen Abstimmungen als berechtigte Mitglieder durch Nameaufsatz zur Abgabe ihres Stimms aufgefordert worden sind.

Abg. Kosch möchte auch gern milde sein, wenn Milde hier am Orte wäre. Die beiden Abgeordneten seien vom Präsidenten zur Verhandlung eingeladen, sie seien nicht erschienen und hätten, da ihnen dies Präjudiz in Aussicht gestellt war, dadurch ihr Mandat niedergelegt. Abg. v. Henning: Nicht von Milde sei hier zu sprechen; die beiden Abgeordneten behaupten, Danen zu sein, obwohl sie der König von Dänemark von ihrer Untertanenpflicht entbunden und an Preußen abgetreten habe, obwohl sie als Preußen stehen. Als preußische Abgeordnete hätten sie den Eid auf die Verfassung zu leisten, und wenn sie dies unterließen, hätten sie kein Recht, hier das Wort zu ergreifen. Abg. v. Baskow will zwar jede, auch die kleinste Minorität, zum Worte verstellen; das Verfahren der beiden Abgeordneten aber mache den Eindruck einer Demonstration, zu deren Objekt sich das Haus nicht hergeben dürfe. Abg. Graf Beihusy-Huc: Man müsse die beiden Abgeordneten zum Worte zulassen, da man sonst den früheren Beschlüssen des Hauses, an denen sie Theil genommen, den Stempel der Nichtigkeit aufdrücken würde. Man habe sie ja durch Aufzuruf ihres Namens bei Abstimmungen als Abgeordnete anerkannt. Abg. Becker erklärt als Schriftsführer, sie so lange aufzurufen zu müssen, als sie auf der Namenliste ständen, wo sie nicht eher zu freigehen seien, als ihr Mandat vom Hause für erloschen erklärt sei. Abg. Berger (Witten): Die beiden Abgeordneten haben einen Sitz im Hause, auch wenn sie nicht sprechen; sobald sie aber einen Sitz hier einnehmen, haben wir kein Recht, ihnen das Wort zu entziehen. Abg. Weichensperger (Koblenz) findet es ebenfalls unkonsequent, einen Abgeordneten erst zum eminentesten Recht der Mitglieder, zum Volum zuzulassen und ihm nicht das Wort zu ertheilen.

Das Haus entscheidet sich gegen eine sehr starke Minorität (Goritschits-Partei, Katholiken und Polen) dafür den Abgeordneten Krüger nicht zum Worte zu zulassen und tritt in die Diskussion des Kommissionsantrages ein.

— Abg. v. Wierzbinski (Bromberg) bemerkt, daß die Polen sich in ähnlicher Lage wie die Nordschleswiger befinden, daß die Macht eben leider über das natürliche Recht der Nationalität und der geschriebenen Verträge gehe. — Abg. Wallachs (Flensburg): In Schleswig werde man sich wundern, welche Täglichkeit den beiden Abgeordneten hier beigelegt werde, während man dort an die Verhöhnung mit der sehr kleinen Minorität fest glaube. Nebrigens ergäbe ein Nordschleswig ebenso wenig, als man von einem Nord- und Südpommern sprechen dürfe. — Das Haus beschließt fast einstimmig den Kommissionsantrag gemäß (Die Abg. Krüger und Ahlmann verlassen den Saal.)

Der Antrag des Abg. Schellwitz: die Staatsregierung zu ersuchen, dem Bandtag in der nächsten Sitzungsperiode einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen 1) das Kostenquidationswesen bei den Auseinandersetzungsbehörden vereinfacht wird, 2) die von den Parteien in Auseinandersetzungsäachen zu entrichtenden Kosten in ein angemessenes Verhältnis zu dem Werthe des Objekts der Auseinandersetzung gesetzt werden, 3) Bestimmungen getroffen werden, wonach bei den Auseinandersetzungsbehörden befähigten Kommissarien und Geldmeistern ihr Einkommen in regelmäßigen Beitägschritten gewährt wird — wird fast ohne Debatte genehmigt. (Siehe Anm.)

Über eine Petition von Wilhelm Funk und Genossen aus Hagen, um Befreiung von ungesehlicher Doppel-Schuldensteuerung Seitens der Gemeinde Wehringhausen geht das Haus gemäß dem Antrage der Gemeindelokomission nach einer kurzen Diskussion zwischen dem Ref. v. Schweiditz und Abg. Hammacher zur Tagesordnung über.

Eine Petition von Dr. Langsdorf und Genossen zu Heddesdorf bei Neuwied um sofortige Größnung der rechtsrheinischen Bahnhofstraße bis Siegburg betrachtet das Haus durch die Erklärung der Regierung, die sofortige Größnung der Bahn bis Troisdorf verfügen zu wollen, infolge technischer Bedenken nicht entgegenstehen, für erledigt, nachdem auf Anfrage des Abg. Böhmer, Reg.-Kommissar de la Croix noch erklärt hat, daß der Handelsminister vor einer Woche das Eisenbahnmisariat in Koblenz angewiesen habe, mit der Weiterführung der Bahn zu beginnen.

Eine Petition von Kennemann auf Klenka um Verabredung eines Gesetzentwurfs über die Ablösung der den geistlichen und Schul-Instituten, sowie den frommen und milden Stiftungen zufiehenden Realvermögen, welche der Staatsregierung, welche für die nächste Session einen derartigen Entwurf in Aussicht gestellt hat, als Material überwiesen; dasselbe Schrift haben einige Petitionen von Einwohnern aus Schleswig-Holstein um Erfaz des Wildschadens, welchen der Wildstand den löslichen Forsten auf ihren Ländereien angerichtet habe, in Hinblick auf den Antrag des Hauses auf Vorlage eines Gesetzes über Aufhebung des Jagdrechts auf fremdem Grundelgut in Schleswig-Holstein. Demnächst werden die Wahlkreise Rosenborg-Treysburg für gültig erklärt; da gegen läßt das Haus einige Wahlmännerwahlen in diesem Bezirk und fortwährt die Regierung zu Neuwahlen auf.

Eine Beschwerde des Grafen Sierpsdorff auf Endesdorf über das Kreisgericht zu Großklaus wegen zu hoher Liquidation für die Wieder-Incoursierung von Eisenbahnen wird ohne Debatte der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. Eine Petition des früheren Münzmeisters Anderßen, um Gestattung der Beschreibung des Reichswesens gegen den Fiskus wegen rückständiger Wartegeldes, beantragt die Justiz-Kommission der Regierung zu nochmaliger Erwagung zu überweisen. Gegen diesen Antrag spricht sich der Reg.-Kommiss. aus, indem er hervorhebt, daß nach einmaligem

Abgegeben der Staatsregierung sich bald auch in den andern neu erworbenen Provinzen viele Leute finden würden, welche im Verwaltungswege zurückgewiesen, nur mit ihren vermittelten Ansprüchen den Rechtsweg befreiten würden. Windthorst tritt für den Kommissionsantrag ein; der Rechtsweg dürfte keinem Privatmann entzogen werden; kämpft Demand für ungerechtfertigte Ansprüche, so hätte er auch später selbst die Kosten zu tragen. Nachdem noch Abg. Eberhard und Referent Hennig für den Kommissionsantrag eingetreten, wird derselbe zum Beschluß erhoben. Eine Petition des Magistrats der Stadt Naumburg a. S., betreffend die Heranziehung der Thüringischen Eisenbahn-Gesellschaft, zur Teilnahme an der städtischen Kommunal-Einkommensteuer wird ohne Debatte nach dem Antrage des Kommission der Staatsregierung zur Berücksichtigung überwiesen.

Schluß der Sitzung 3½ Uhr; nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr. (Mediataltag, Marktstandsgelder, Hanau-Ossenbacher Bank, Egpropriationsgesetz für Frankfurt und Hannover, Unterstützungswohlfahrt).

## Lokales und Provinzielles.

Posen. 9. Februar.

Gestern — am „Schwerinstag“ oder Mittwoch — kam im Abgeordnetenhaus neben anderen Petitionen auch eine Petition des Rittergutsbesitzers Henne mann auf Klenka zur Berathung. Die Petition wiederholt das von Posen aus schon mehrmals gestellte Verlangen nach einem Gesetzentwurf über die Ablösung der den geistlichen und Schulinstituten zustehenden Realberechtigungen. Das Haus erledigte den Antrag dadurch, daß es ihn der Regierung, welche für die nächste Session einen derartigen Entwurf in Aussicht gestellt hat, als Material überwies. Bei der Stärke der ultramontanen und reaktionären Partei im Abgeordnetenhaus und bei dem Widerwillen des Herrenhauses gegen ein solches Gesetz machen wir uns wenig Hoffnungen.

— Keine Posten. Wie wir hören, treffen von allen Seiten Nachrichten ein, daß die Bahnen verschleiern sind. Bei Gempin liegen Züge nach und von Breslau; bei Bützow von Breslau (Frankfurt) bei Rostocknahe Bützow von Kreuz. Auch zwischen Bronkow und Samter ist die Posen-Stargarder Bahn verweilt. Es werden von der Post Verluste angekündigt, die Störungen durch Landtransporte einigermaßen unschädlich zu machen — aber fraglich ist, ob sie erfolgreich sein werden, da auch die Landstraßen unwegsam sind!

— Postalisches. Durch Verfügung vom 3. d. M. heißt das General-Postamt den Postanstalten Abänderungen des Reglements zu dem Gesetze über das Postwesen des norddeutschen Bundes vom 2. November 1867 mit. Von den Abänderungen sind zu erwähnen, daß auch die Korrespondenzkarten als Begleitbriefe bei Paketen verwendet werden können, daß Begleitbriefe zu Paketen mit Werthangabe mit dem Abdruck desjenigen Postschiffes in Siegelstock versehen werden müssen, welches zur Versiegelung des Pakets benutzt ist. Für Pakete ohne Werthangabe fällt diese Bestimmung fort. Pakete mit Werthangabe sind durch Siegel zu schließen, bei solchen ohne Werthangabe ist das nicht nötig, wenn sie nur auf irgend eine andere Weise gut geschlossen sind. Bei Entnahme der Formulare zu Korrespondenzkarten ist nur der Betrag der aufgelegten Marken zu entrichten, das Formular selbst wird gratis geliefert. Für Korrespondenzkarten ohne aufgelegte Marken ist der Selbstostenkosten zu entrichten etc.

— Deutsche Kriegsgefange. Die eingetroffenen Gefangenentriften Nr. 12 und 13 umfassen die Namen der Port-Louis (Charente inférieure) und in Mont-Louis (Indre et Loire) internirten deutschen Kriegsgefangenen. In Port-Louis befinden sich hirnach 419 und in Mont-Louis 336 deutsche Soldaten. Die Liste 13 enthält u. A. auch die Namen von 29 Mann, welche dem Posenschen Ulanen-Regiment Nr. 10 (Kantonnement Züllichau und Unruhstadt) angehören. Da die Auswechselung der Gefangenen inzwischen nach Artikel 14 der Waffenstillstands-Konvention eingeleitet worden ist, so dürfen diese in Breslau erscheinenden Eisten befreit Nachweis des Aufenthalts der in Kriegsgefangenschaft gerathenen Deutschen schon in nächster Zeit nicht mehr als maßgebend zu betrachten sein.

— À la tabatière. Vor Kurzem wurde uns eine Patrone für ein französisches Gewehr à la tabatière eingehandigt, welche wir in Gemeinschaft mit einem Saigverständigen genauer untersucht, gefunden. Die so benannten Gewehre alle Minie-Gewehre, auf Hinterladung eingericichtet. Bei den alten Minie-Gewehren wurde die sehr große Kugel von vorn geladen. Beim Abfeuern drang ein eisernes Häthchen, das Culot, in eine Höhlung, welche sich am hinteren Ende des Laufbleis befand, und preßte dadurch dasselbe in die Büge des Laufes, so daß in Folge des dadurch erzeugten Widerstandes und der dabei starken Pulverladung die Minikugel bei rascher Flugbahn eine sehr bedeutende Tragweite hatte. Die Kugel à la tabatière hat nun, wie die Minikugel, ein sehr bedeutendes Kaliber, nämlich 1/2 Zoll bei 1/2 Zoll Länge, vorne eiförmig, abgeplattet, hinten cylindrisch; Gewicht 2 Zoll. Am hinteren Ende befindet sich eine große Höhlung, 1/2 Zoll tief bei 1/2 Zoll hinterer Weite. In dieser Höhlung befindet sich eine grünliche Paste, welche wohl Mutter für eine Explosivmasse gehalten haben mag. Es ist dies jedoch nur Papiermasse, mit dem die ganze Höhlung ausgefüllt ist. Zwei parallele Rinnen am cylindrischen Theil der Kugel zeigen sich mit seit ausgeschmiedet. Der hintere Theil der Patrone besteht aus einer Messinghülse, in deren Mitte sich, wie bei den Chassepot-Patronen, das Sündchuhnen befindet. Das Bulver (Sogen. Schweizerpulver, sehr grobkörnig, eifig, ausgezeichnet dadurch, daß es keinen Schleim in den Läufen absetzt) entzündet sich von hinten nach vorn, während bei den Sündchuhnpatronen die Bündung umgedreht stattfindet. Die hintere Messinghülle der Patrone bleibt nach dem Abfeuern in der Kammer des Gewehrs, und muß vor dem neuen Laden erst stets entfernt werden.

— Universität für Posen. Von der Postsee erhält der „Dziennik“ eine Korrespondenz, worin auf die Notwendigkeit einer Universität in Posen hingewiesen wird. Diese Frage sollte eine der wichtigsten sein, welchen die Provinz Posen ihr Augenmerk zuwenden müsse. Nicht nur die Stadt, sondern die ganze Provinz Posen, und nicht nur die polnische, sondern auch die deutsche Bevölkerung sei dabei interessirt. In dieser Frage sollen sich Polen und Deutsche die Hand reichen. Alle Provinzen des Staates hätten ihre Universitäten, Ostpreußen sogar zwei (Königsberg und das Lyceum Hosianum in Braunsberg); dabei habe die Königsberger Universität am wenigsten Hörer von allen deutschen Universitäten. Das Lyceum in Braunsberg sei, was das Zahlenverhältnis von Dozenten und Hörern anbelange, eine wahre Ironie. Es habe zw. i. Fakultäten (eine katholisch-theologische und eine philosophische), deren jede durch 5 Dozenten vertreten sei, und auf alle 10 Dozenten kämen zusammenommen 14 Hörer. Ein solches Verhältnis würde eine Universität in Posen im allerschlimmsten Falle niemals aufweisen. Es mögen daher Deutsche und Polen in Posen sich zeitig zusammenfinden, damit womöglich noch in der nächsten Reichstagsession die Sache zur Sprache käme. Eine Versammlung aufgezettelter Männer, Polen und Deutsche, in Posen mögen die ersten Schritte einleiten; die deutsche und polnische Presse möge mit allen Kräften der Angelegenheit zu Hilfe kommen. Wir glauben, daß man bei der veränderten politischen Sachlage diese oft berühzte Angelegenheit jedenfalls in Förderung ziehen sollt. Der geeignete Ort, diese Angelegenheit in Angriff zu nehmen, wäre unseres Erachtens die Stadtverordneten-Versammlung.

— Der Weihbischof Stefanowicz ist, wie der „Dziennik“ erfährt, schon seit einigen Wochen krank und schwört in Todesgefahr. Der „Dziennik“ spricht die Hoffnung aus, daß diese Nachricht, die die zahlreichen Verehrer des Prälaten betrüben wird, sie zu erneuten Gebeten für sein Leben bewegen möge.

— Für die Hinterlassenen des Generals Bosat-Haulé — Frau und vier unverwahrene Kinder —, die in ärmlichen Verhältnissen zurückgeblieben sind, hat der „Dziennik“ eine Kollekte veranlaßt.

— Über Berejowski entnimmt der „Dziennik“ aus einem Bericht der Kommission der polnischen Emigration in London folgendes:

Die Proklamation der Republik in Frankreich erfüllte die Kommission mit der besorgniss, daß unser Landsmann Berejowski, der die Annahme des Mandats bereits zugesagt, als Kandidat aufgestellt werden solle. Bei der erfolgten Abstimmung wurde von der Versammlung Herr Witt mit allen gegen etwa 6 Stimmen zum Abgeordneten vorge-

fangen, Berejowski nach wie vor im Gefängnis verblieb, sandte die Kommission eines ihrer Mitglieder an die Nationalvertheidigungskriegsregierung mit der Frage, ob Berejowski in Freiheit sei, und wenn nicht, mit der Bitte ihn freizugeben. Der Deputierte der Kommission erklärte indeß nach seiner Rückkehr, daß ihm der Justizminister keine zureichende Auskunft habe geben können, daß er jedoch sich bemüht habe, die Freilassung Berejowskis zu bewirken. Unbefriedigt von dieser Erklärung sandte die Kommission mit der Post eine wiederholte Aufforderung, Berejowski freizugeben, hat aber bis jetzt noch keine Antwort erhalten.

— Zu Wahlkommissarien für die Wahl zum deutschen Reichstag am 3. März sind nach Bekanntmachung der hiesigen Regierung ernannt worden: 1) Stadt und Kreis Posen: Bürgermeister Kohleis zu Posen. 2) Kr. Samter, Birnbaum, Orlowik: Landrat v. Knobloch zu Samter. 3) Kr. Mejer, Boni: Landratsamt-Berweiter, Rittergutsbesitzer v. Dzembrowski. 4) Kr. Bützow: Landrat v. Kostens. 5) Kr. Kröben: Landrat v. Schopis. 6) Kr. Graustadt: Landrat v. Massenbach zu Graustadt. 7) Kr. Schrotta, Schrimm: Landrat Funk zu Schrimm. 8) Kr. Wreschen, Pleschen: Landrat Gregorius zu Pleschen. 9) Kr. Krotoschin: Landrat Gläser zu Krotoschin. 10) Kr. Adelnau, Schildberg: Landrat Stahlberg zu Ostrowo.

— Witterung. Seinen haben wir hier wohl einen so merkwürdigen Witterungswechsel gesehen, als während der letzten Tage. Am Montage bei Südwestwind und niedrigem Barometerstande Thauwetter; am Dienstag alsdann starker Schneefall und am Mittwoch früh 17 Grad Kälte bei Nordostwind. Der Stand des Barometers entsprach diesem auffallenden Wechsel. Montag Nachmittags 2 Uhr: 27 Zoll 7 Minuten bei 2½ Grad Wärme, und Mittwoch früh 6 Uhr: 28 Zoll 5 Minuten bei 17 Grad Kälte; binnen 36 Stunden wurde von Montag Abend bis Mittwoch früh ein Steigen des Barometers um 10 Minuten und ein Sinken des Thermometers um 19 Grad R. beobachtet.

— In der Wasserstraße, Ecke der Gr. Gerberstraße, drang Dienstag früh aus dem Hauptrohr der städtischen Wasserleitung an einer unidiagnierten Stelle Wasser heraus und setzte die Keller im Leitgedreieck unter Wasser. Erst spät Abends gelang es, die leicht gewordene Stelle zu verdichten. Wie neulich auf dem Wilhelmplatz, war auch hier in Folge der steigenden Kälte der Hahn des Hydranten vom Hauptrohr abgesprungen. Der Schieber an der Neuenstraße mußte Nachmittags gesperrt werden, und war in Folge dessen der obere Stadtteil eine Zeit lang ohne Wasser.

— Im Volksgarten-Theater traten am Montag zum ersten Male der Ballettmaster und Solotänzer hr. Ottlinger und die Solotänzerin Fr. Sänger auf. Beide legten bedeutende Kunstsicherheit an den Tag, und zeichneten sich vornehmlich hr. Ottlinger durch einen außerordentlichen Grad von Gelassenheit aus, welche um so wunderbar erscheint, da dieser Herr ein bei Tänzern sonst ungewöhnliches Emboupoint besitzt. — Am Freitag findet das Benefiz der ersten Liebhaberin, Fr. Hagemann, statt, und kommt dabei fast durchgängig neue Pfeile zur Aufführung.

— Ein frischer Einbruch. Mittwoch Nachmittags 2 Uhr wurde bemerkt, daß die beiden Thüren, welche in das Kassenlokal der hiesigen Synagogengemeinde führen, mit Gewalt geöffnet waren, und stellte es sich nun heraus, daß aus dem Lokale die Tageskasse im Betrage von 80 Thlr. durch Spaltung eines Ladenverschlusses entwendet war. Glücklicherweise hatte der Dieb den zu einem schweren Eisen geladenen Schlüssel, welcher in der Nähe der Tageskasse lag, nicht gefunden. Der Kästner hatte Mittags das Lokal verlassen und dabei die Thüren verschlossen. Die Frau des Wächters, welcher Schräger dem Kassenlokal Parterre wohnt, konnte nun der Polizeibehörde genau einen Mann beschreiben, welcher unter verdächtigen Umständen sich dort schon seit einigen Tagen herumgetrieben hatte, und gelang es dann der Umstötz des Schrägers Fr. Sandmann, noch am Abend desselben Tages den Dieb dabei abzufassen, als er gerade das gekohlene Geld in seiner Wohnung nachzählte. Wie verlautet, ist dies der selbe Spitzbube, welcher sich unter dem Namen des „Thürbräderdiebes“ vor etwa zwei Jahren bekannt gemacht hatte, und die Freiheit, welche er nun nach Verdächtigung seiner Sachaufsicht genoß, sofort zur Verabreichung größerer Diebstähle benutzte.

— Ein frischer Einbruch. Mittwoch Nachmittags 2 Uhr wurde bemerkt, daß die beiden Thüren, welche in das Kassenlokal der hiesigen Synagogengemeinde führen, mit Gewalt geöffnet waren, und stellte es sich nun heraus, daß aus dem Lokale die Tageskasse im Betrage von 80 Thlr. durch Spaltung eines Ladenverschlusses entwendet war. Glücklicherweise hatte der Dieb den zu einem schweren Eisen geladenen Schlüssel, welcher

schlagen, die gleichen Chancen hat auch Herr Regierungsrath Krüger. Es wurden aus dem Kreise 12 Delegierte gewählt, welche mit unseren Nachbarkreisen sich über die Wahl verständigen sollen. Ein Konservativer hat bei uns keinen Schimmer von Aussicht gewählt zu werden. Ein Festhalten an der Kandidatur eines Konservativen könnte nur dazu beitragen, die Stimmen der Deutschen zu zerstreuen.

E. Nogasen, 6. Februar. [Kriegsstreuer.] Der Oberschlesische Kreis hat an Kriegsstreuer 32,000 Thlr. aufzubringen, auf unser Städtekomitee ca. 3750 Thlr. zur Veranlagung. Wie drückend die neu auftretende Steuer auf die ohnehin zu hoch besteuerte Einwohnerchaft wirken wird, geht schon daraus hervor, daß seit Beginn des Krieges selbst die bisherigen Steuern großenteils durch Exekution eingezogen werden müssen. Die Stadt, welche ohne finanzielle Mittel zu bestehen droht, kann sich herausstellen, wenn nicht von Seiten unserer Herren Vertreter höherenorts dagegen remonstrirt wird.

m. Nogasen, 7. Februar. [Postalisch.] Im Jahre 1866 petitionierte bereits eine aus der Mitte der Kaufleute und Industriellen gebildete Gesellschaft bei den obersten Postbehörden zu Posen und Berlin, wegen Verlegung der hiesigen Postexpedition, die am äußersten Ende der Stadt — 1½ Meile von den inneren Stadttheilen entfernt — ihren Sitz hat, nach der Mitte der Stadt (Neustadt), woselbst genügende Räumlichkeiten vorhanden sind. Einerseits liegt es im Interesse des durchgehenden Publikums, das des Nachts hier anlangt, und auf der langen Strecke bis zu einem Hotel Gefahr läuft, in den Chausseegraben hineinzufallen; andererseits sind die Interessen der Kaufmannschaft und des korrespondierenden Publikums, die nur meistenteils im Inneren der Stadt ihren Wohnsitz haben, durch die Zurücklegung der langen Strecke bestimmt. Dazu kommt, daß nur ein einziger Briefträger angestellt ist, der 4 Mal des Tages den Dienst zu verfehlen hat und unmöglich bei dieser großen Strecke alle anlangenden Briefschäften pünktlich beforschen kann, so daß Briefe eine Stunde später abgegeben werden und manch wichtiges Geschäft durch Verspätung nicht zum Abschluß gelangte. Alle diese Unzulänglichkeiten sind leider damals von Seiten der Postdirektion als unerheblich betrachtet worden, weil Gegenpetitionen von anderer Seite eingingen, in denen Sonderinteressen als durch die Verlegung der Postanstalt gefährdet geschildert wurden. Es thut Noth, dessen Nebenstand neuerdings zu betonen, da er nach wie vor die Interessen der hiesigen Kaufmannschaft schädigt.

## Theater.

Dem Benefiz des Fräulein Fanger verdanken wir die Aufführung von Hugo Müllers Original-Lustspiel „Der Diplomat der alten Schule.“ Die Zeit ist vorüber, wo ein deutscher Autor seinem Produkte die Beglaubigung mitgeben mußte, daß es sein geistiges Eigentum sei, wo man ein „Original-Lustspiel“ für etwas ganz Besonderes hielt, gewissermaßen für einen stilren Protest gegen den überstürzenden Import, mit welchem uns der französische Literaturmarkt beglückte. Es ist unterdeß doch mäßig besser geworden und unsere dramatischen Schriftsteller wagen sich selbst auf das von den Franzosen als ihre ureigene Damaine beanspruchte Gebiet der Konversations-Komödie, ohne daß sie uns erst zu attestiren brauchen, woher sie Stoff und Behandlungsmanier genommen. Es war ein ziemlich kurzsichtiges Vorurtheil, das man in den weitesten Kreisen antraf, die Deutschen könnten keine Konversations-Komödie haben, weil ihnen die Leichtigkeit des Naturells, die Beweglichkeit des Temperaments, der esprit, weil ihnen überhaupt das Konversationtalent fehle. Hätte man nur näher hingesehen, so wäre die Überzeugung nicht auszublenden, daß jede Nation konversire, nur freilich jede in ihrer Art. Der Deutsche pflegt eine andere Art der Konversation, wie der Franzose; unsere Salons hatten immer den Ruf — wir erinnern nur an die berühmten Audeau im Hause der Henriette Herz zu Anfang des Jahrhunderts — mehr die Sachen zu besprechen und weniger die Formen zu kultiviren, doch daß auch sie den besprochenen Gegenständen den leichten Flügelstaub der Poësie anstreiten und den schweren, pedantischen Ernst der Philosophie zu Hause und auf der Katheder ließen, ist genugsam bekannt. Das deutsche Konversationslustspiel hatte demnach die Aufgabe, eine gewisse mittlere Linie zwischen der Schwere der Fachdiskussion und der Oberflächlichkeit unberufener Urtheilsbereitschaft einzuhalten; nach der einen Seite hin an Tiefe nur so viel zu opfern, wieviel nach der andern Seite für die Leichtigkeit der Form unumgänglich nötig war. Die Franzosen aber, Scribe an der Spitze, verwiesen die Tiefe überhaupt aus der Saloonkonversation und statuirten lediglich den Geschmack als das oberste Gesetz feinerer Unterhaltung. Converstren heißt wechseln. Also der Wechsel

der Gegenstände, der Formen, der Wechsel, aber nicht die Flüchtigkeit machen das Wesen der Lustspiellkonversation aus, wobei der dramatische Dichter noch den Wechsel der Situationen im Auge behalten muß.

Hugo Müllers „Diplomat der alten Schule“ gehört mit zu jenen Lustspielschöpfungen der neuern deutschen Literatur, an denen der Beweis geführt werden könnte, daß wir unsere eigenen Konversationsformen haben, tiefer in Empfindung und Gegenständlichkeit, als die französischen sind, und doch eben leicht und flüssig genug, um jedem Salon zur Ehre zu gereichen. Wir haben eine Reihe deutscher Elitekomödien, in denen eine glückliche Erfindung planter Situationen, die sich natürlich auseinander entwickeln, eine geistreich spielende Diction und eine Fülle von Gedanken so harmonisch sich befreunden, daß kein Deutscher sich eine feinere und belebtere Art von Konversation zu wünschen gedenkt. Zu diesen gehört „Der Diplomat der alten Schule“, der nur die eine Unzulänglichkeit hat, daß der Titel nicht recht motivirt ist. Denn es ist im Grunde doch etwas äußerlich, daß nicht von der Entwicklung des Stücks selbst der Name desselben hergenommen ist, sondern davon, daß ein „Diplomat der alten Schule“ sich einbildet, in dieser Entwicklung klar zu sehen, während er in Wahrheit nicht eine dämmernd. Ahnung von den Vorgängen hat, inmitte deren er steht. Doch das ist nebenfachlich, zumal die leichte, scheinbar künstliche und doch so meisterhafte Ausprägung des Fadens, die vortreffliche Charakteristik, der funkeln Dialog die höchste Anerkennung verdient.

Dah Feli. Fang er zu ihrem Benefiz dieses Lustspiel wählt, ist an sich schon dankenswerth. Und ein zahlreicher als sonst versammelter Publikum, sowie ein beträchtlicher Aufwand von Bouquets stellten ihr das Zeugniß aus, daß man ihre Häufigkeit an der hiesigen Bühne zu schätzen wisse. Ihre „Baronin von Strahl“ war auch in der That eine gelungene Leistung. Leicht und glatt im Dialog, gewandt in den Bewegungen, geschickt in der Toilette, verstand es Feli. Fanger zugleich mit vieler Schalkhaftigkeit, die Kontinenzen zu markiren, die der feine weibliche Verstand gegenüber den Buntspaltenen des „Diplomaten der alten Schule“ anlegt. Nur zuweilen streifte ihre Konversation die Grenzen des Alltäglichen und trat aus dem Rahmen des Salongebrauchs heraus. Doch machte ihre Darstellung den Gesamtkindruck der Routine und eines klaren Bewußtseins von den Forderungen ihrer Rolle.

Mr. Rhode-Ebeling gab den Diplomaten „Graf Eduard von Blankensfeld“. Mr. Rohde verdankt keine Rolle, weil er zu der Species der denkenden Schauspieler gehört. Die eine Partie liegt ihm wohl zuweilen besser als die andere und Abstände lassen sich hier und da gewahren, im Allgemeinen aber steht er seinen Part immer auch da, wo rigorose Maßstäbe an sein Spiel angelegt werden. Sein „Graf von Blankensfeld“ gehört nicht zu seinen Glanzrollen; er schien uns nicht beweglich, nicht variabil genug, vermischlich, weil er zu viel Wirth auf die Politur der äußeren Formen legte und dieselbe durch eine gewisse Legitimat nachdrücklich herauskehren wollte. Empfindlich störte auch im ersten Akt seine leise Sprache, die das Verständnis der Exposition des Stücks wesentlich erschwerte. Letzte Ausstellung trifft auch Hrn. Jung, welcher den schlauen „Kammerdiner Wiedner“ leidlich übertrief.

Hr. Frey, als „Graf Emil von Blankensfeld“ war in den Bewegungen zu steif und überdies lißt seine Aussprache wieder an den oft gerührten Mägeln. Hr. Leonhard als „Ecorore“ schien unter der Last einer für ihre Schwestern zu schweren Aufgabe zu leiden. Wir reservieren uns das Urtheil über diese neue Kraft unseres Bühnenpersonals, können aber schon jetzt nicht umhin, ihr zu raten, im Bereich von Rollen zu bleiben, denen sie gewachsen ist. Man beachte auf der Bühne nicht das Wollen, sondern das Können.

Wenn das Zusammenspiel nicht lebhaft genug in einandergriff, wenn spielerisch im energischen Fluß des Dialogs oft genug Pausen eintreten, so ist das wohl dem Umstande zuzuschreiben, daß wir eine erste Aufführung vor uns hatten, bei der die einzelnen Kräfte sich noch nicht genügend „in einander eingespielt“ hatten. Wiederholungen des Stücks werden wohl ein besseres Ensemble darbieten.

— m

**Bemerkte.**  
\* Einem Privatbriefe aus Versailles entnimmt die Ost-B. die Mittheilung, daß zwangsläufig ausserhalb von den Reserve-Jägern, welche wegen der römischen Befreiung der Bataillons-Nummer „die Römer“ genannt werden, mit der Bewachung der Person Sr. Maj. des Kaisers beauftragt sind. Sie durchstreifen den Park und die Gemälder des Schlosses und geben Feuer auf Feinden, der sich dort ohne Erlaubnis bilden läßt.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wagner in Posen.

## Germania hoch!\*\*

Rein Volk ist gut Und keines ist schlecht,  
Doch jedes hat Nutz Im Kampf für sein Recht.  
Gallia, die siegesgewohnte und siegesgewisse,  
Trunkn von Kampfeslust, trunken des Lob's  
Den ihr, Jahrhunderte lang, die Völker Europ's gezollt,  
Auch voll giftigen Neids, das frischen Vorbeergroßes,  
Auf den herrlichen Strom, der die Söhne Teut's  
Lebend mit tödlicher Labe erfaßt, schlug den kriegsrichtigen Speer  
Döhnend an' ehrere Schild. Und mit donnernder Stimme,  
Von innen Wuth oft erfaßt, rief sie über den Strom,  
Der zwei friedliche Völker noch schied, heraus siefordernd:  
Auf Germania, auf! und säume nicht länger  
Zuzuerkennen das Recht mit: die Völker Europ's zu lenken,  
Wie auch in Ihrem Rath stets mit der Wut gebührt;  
Denn auf dem Felde der blutigen That, nicht allein,  
Auch auf dem Kampfplatz des Geistes steht ich Euch Alten voran.  
Säume nicht länger, auszufolgen den Strom mir,  
Der meine Grenzen überspielt! Denn nur den Helden gesiegt es:  
In seinen Fluthen zu lühen brennender Narben, stolzes Siegesgeschleud;  
Denn gegiert es allein: tödliche Labe zu trinken,  
Die, mit belebender Kraft neu Ihre Glieder durchströmt!  
Doch Welch' herrlichen Ruhms magst Du Gute Dich zeihen?  
Die nur in Sängervereinen entfaltet ihr stolzes Panzer;  
Wo mit dem Becher allein, man wohlfalle Siege errungen,  
Friedeliebende! dort nur fällt Dein Wort in's Gewicht!  
Wage nicht fern mir meine Wege zu kreuzen!  
Ferner nicht weg's; zu schaffen Dir Gelingung und Recht!  
Wisse: Dieses nur ist des Starken einiges Erbe,  
Der es zu nützen versteht, wenn er sich's dienstbar gemacht.  
Weil Du in neurer Zeit billigen Sieg Dir erfochten:  
Doch er den Schwachen bezwingt, gilt es dem Schwachen als Ruhm?  
Doch, bist Du lästern die Kraft meines Armes zu prüfen,  
Zu führen die Wucht meines Schwerts: Thörin, so wag es und komm!  
Also sprach Gallia, aufstimmend die Hyne: zum Lobe der Freiheit,  
Die, durch ein seltnes Geschick, stets auch ihr Schwanengesang;  
Denn: die Heilige pflegt nur bei dem Recht zu gediehen,  
Bei der Willkür erliegt bald sie dem schändlichsten Tod.  
Doch wo willst Germania, was ärgert sie länger,  
Dinem zermalmenden Schimpf wütige Rede zu stehen?  
Werlernt in träger Ruh', ruhreicher Berganger-hilt uneingedenkt,  
Ganz sie höhrer Ehre Begriff? — Germania  
Die d's häßlichen Heerden heilige Stammen  
Liebend und sorglich gehütet, die das heimische Dach  
Zum Tempel der Musen gewandelt, und die rohe Gewalt  
Des Grazien der Sitte willig sich beugen gelebt,  
Die Schönheit des Geistes in Harmonie verschmolzen,  
Hörte die Rude und schwieg! — Schwieg!  
Aus den Augen nur sprüh'ten heiligen Zornes verherrnde Wölfe  
Und nicht mächtig des Worts rang aus der Brust sich ein Schrei  
Wiederhallend mit Macht im Herzen der tapferen Söhne,  
Die, verschieden Stammes, am Wutt ebzen si eint.  
Und das zornige Roth, das ihre Stürze beleuchtet,  
Zündet im Herzen des Manns: todesmutige Glut.  
Scht! si schleifen das Schwert beim heiligen Sange des Barden,  
Bieten Dir, herrlicher Strom, gern Ihre Leiber zum Schutz!  
Ja, es verschmähte das Wort Germania's edelfster Sprosse,  
Doch es bei hte den Feind bald: seine glorreiche That.  
Schnell warst Gallia Du dem Siegestaumel entrissen;  
Unter der Siegerin Schwert liegt Du jetzt blutend und bleich! —  
All das Gelenk, das Deiner Feindin Du gönnt,  
Sied! ein göttlich Geschick wandte Dir selder es zu  
Werde nun wiser! Werde je die blutige Ehre,  
Jedem das Sein! dies sei, ferner Dir heilig G. —  
Hoch schon will sich verschön Germania, die Siegertonne, neigen  
Richten dem blutenden Feind gern die rettende Hand!  
Sich! der Kriegerische Helm bietet, zur tödlichen Labe  
Hille erfrischend Blut Schnadetzen Lippen schon dar.  
Auf dem mächtigen Schild, wen bringen sie sorglich getrofen?  
Es ist der tapfer Fend, welchen sie segreich gefällt! —  
Sieb es, o ewiger Geist! daß bald vernarben die Wunden  
Und die Wölfe aufs Neu' eine Concordiens-Band! —  
Hoch min' herliches Volk! ein glorreich'r Friede  
Mache Dich glücklich und groß; bleibe stets elng und stark! —

\*) An den geehrten Einsender: Die beigelegten fünf Thaler für Witwen und Waisen werden Ihrem Wunsch entsprechend verwandt werden.  
R. d. d. Posener B.

## Provinzial-Altenbank des Großherzogthums Posen.

In Gemäßigkeit § 35 des Statuts laden wir hiermit zur diesjährigen ordentl. Generalversammlung die Aktionäre unserer Bank auf Montag den 20. März d. J.

Vormittags 10 Uhr,

im Bankgebäude, Friedrichstraße Nr. 17, ergeben ein:

Gegenstände der Verhandlung sind:

## Prowincjalny Bank akcyjny W. Ks. Poznańskiego.

Akcjonaryuszów naszego banku zapraszamy niniejszym w moc § 35. statutu na zwyczajne tegoroczne walne zgromadzenie.

w Poniedziałek

dnia 20. marca r. b.

przed południem o godz. 10.

w banku przy ulicy Frydrykowskiej pod Nr. 17.

Porządek dzienny obejmuje:

- 1) Sprawozdanie względem stanu interesów i wypadki z roku zeszłego;
- 2) Wybór członków rady nadzorczej;
- 3) Wybór trzech komisarzy do porozumienia bilansu z księgiem i z skrypturami towarzystwa do udzielenie pokwitowania po sprawdzeniu.

Bilety wejścia i głosowania mogą wedle § 36. statutu odebrać akcjonaryzusze do tego uprawnieni w dniu 16., 17. i 18. marca w godzinach przedpołudniowych od 9 — 1. w lokalnym bankowym.

Poznań, dnia 9. lutego 1871.

Dyrekcja.

■■■■■

## Holz-Verkauf.

Im Urbanower Walde, zwischen Opalenice und Gräben werden Eichen - Kloben, Bohlen, Bretter, Schwarzen und Speichen durch den Förster täglich verkauft.

Riesen-Runkel-Rüben-Samen gelber Pohlser Gattung verkauft den Sack mit 5 Thlr. und die Meise mit 10 Sgr.

Carl Heinze,  
Gutesf. in Gleck.



Dom. Großdorf bei Birnbaum hat zwei elegante, kräftige 4jährige Remonten zum Verkaufe.

## Bekanntmachung.

An unserer zweitklassigen vorstädtischen Elementarschule wird die zweite Lehrstelle mit einem Gehalt von 200 Thlr. und gegenwärtig 25 Thlr. Staats-Zuschuß zu Ostern erworben. Qualifizierte Bewerber wollen uns ihre Gesuche möglichst bald einreichen.

Narwic, den 7. Februar 1871.

## Der Magistrat.

An unseren städtischen Elementarschulen ist vom 1. April er. ab die Stelle eines evangelischen Lehrers mit einem Jahresgehalte von 250 Thlr. zu besetzen. — Bedingung für die Amtststellung ist das Prädikat „Gut“ im Seminar-Bewußtsein. Persönliche Vorstellung ist wünschenswert.

Bromberg, den 3. Februar 1871.

## Der Magistrat.

Auf der Probstei in Czermiń bei Pleschen sollen zwei neue Bürosäle errichtet werden. Die öffentliche Submission dieser Bauten findet

am 28. Februar d. J.

Nachmittags 2 Uhr in der Ortskirche statt, woselbst auch die Kostenanschläge und Bedingungen eingesehen werden können.

Olszewski,

Pfarrer.

## Auction.

Am Freitag, den 10. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, soll ein zum Gendarmerie-Dienst unbrauchbares Pferd auf dem alten Markt vor der Hauptwache öffentlich meßbietend gegen gleich hohe Bezahlung verkauft werden.

Kommando der 5. Gendarmerie-Brigade.

## Mapstuchen

feinst Qualität offeriren

Paul Jolowicz & Sohn.

## Vollständige Gesetzesammlung (1867-1871)

## u. Verfassung für das Deutsche Kaiserreich.

Mit Commentar und Sachregister. Von R. Höninghaus.

52 Bg. gr. 8°. Brosch. 1½ Thlr. Geb. 2 Thlr.

Unentbehrlich für jeden deutschen Beamten u. jeden deutschen Staatsbürger.

Die Verlagsbuchhandlung: Dr. Langmann & Co. in Berlin.

# Hannoversche Lebens-Versicherungs-Anstalt in Hannover.

Gegründet 1831.

Letzte Dividende an die Versicherten gegen feste Prämien:

55 Prozent der Jahresprämie.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß wir am heutigen Tage den Rechnungsrath a. D.

Herrn Ehrhardt zu Posen

eine General-Agentur unserer Anstalt für die Provinz Posen übertragen haben.

Hannover, den 1. Februar 1871.

Die Direktion.

(gez.) Wittstein.

Auf vorstehende Anzeige mich beziehend, halte ich obige bereits

**das 40. Jahr mit Erfolg bestehende Anstalt**

zum Abschluß von Lebens-Versicherungen bestens empfohlen, wie ich auch stets bereit bin,

lede gewünschte weitere Auskunft über dieselbe zu ertheilen.

(gez.) Ehrhardt,

Bureau

Rechnungsrath a. D.

Kleine Ritterstraße 7, I. Etage.

Prospekte und Statuten werden gratis verabfolgt. Agenten und Acquiseure werden unter günstigen Bedingungen ange stellt.

Die Samenhandlung und Kunstgärtnerei von Julius Hoffmann in Naumburg a/Saale

empfiehlt bei Beginn der Saison die Artikel ihres Etablissements zu gütiger Beachtung.

Die Versendung des reichhaltigen Preisverzeichnisses über Gemüse-, Feld-, Gras-, Wald-, Blumensamen und Pflanzen aller Art, vermehrt durch besonders wertvolle Neuheiten, geschieht auf Verlangen franco und gratis.

Bedienung prompt und zuverlässig bei billigen Preisen.

## Samen

In Frühbeeten ic. empfiehlt in bester frischer Qualität zu billigsten Preisen. — Verzeichnisse (18. Jahrgang) stehen gratis zu Diensten.

Samen-Handlung von Heinrich Mayer,

Kunst- und Anlagen-Gärtner.

Posen, Friedrichstr. 32a, vis-à-vis der Provinzialbank.



## Rechenschaftsbericht während des Krieges bis zum Waffenstillstand.

### Einnahmen an Geld.

Besondere Gaben für Kriegszweck:

3800 Thlr. 10 Sgr.

Davon zur Anfertigung und zum Ankauf der nachstehend angegebenen Gegenstände sind verausgabt:

3829 Thlr. 19 Sgr. 9 Pf.

An 1073 verwundete und kranke Soldaten sind hier

894 wollene Jacken,

598 Unterhosen,

1798 Paar wollene Socken,

100 Paar Fußlappen,

60 Hemden,

72 Paar warme Schuhe,

58 wollene Shawls,

26 Paar warme Handschuhe,

24 Paar Pulswärmer,

300 Leibbinden,

4 Taschen Watte, Chamois und Binden

vorausgebracht.

Für nachrückende Truppen und eine Sendung nach Versailles

7323 Verbandsäschchen,

194 wollene Jacken,

1344 wollene Leibbinden,

394 Unterhosen,

744 Paar Fußlappen,

644 Paar wollene Socken.

120 neue Hemden, 90 wollene Decken, Einrichtung zu 12 Betten nebst 48 Handtüchern sind an die Lazarethe geschickt

500 Thlr. baar an den Hauptverein nach Berlin.

Die Mehrausgabe, sowie verschiedene Unfosten sind aus unserer Vereinskasse gedeckt.

Allen Denen, die uns durch so reichliche Gaben in den Stand gesetzt haben, so vielen

Unglücklichen ihre Beden zu erleichtern, sowie den geehrten Frauen und Jungfrauen, die so

unermüdlich bei unserem Wirken geholfen haben, sagen wir den herzlichsten Dank! — verbin-

det aber gleichzeitig hiermit die Bitte: Wenn es die Noth erfordert, uns ebenso opfer-

haftig auch ferner ihren Beistand zu gewähren!

—

## Der Vorstand

des Vaterländischen Frauenvereins.

### Für ein feines

## Wäsche - Geschäft

in einer Hauptstadt Preußens wird eine Dame

gesucht, die schon geschäftliche Stellung hatte,

mit der Branche genau vertraut und als gute

Verkäuferin befähigt ist. Adressen sub T. 11.

358 befördert die Annonen-Expedition

von Haasestein & Vogler in Breslau.

Einen deutschen, beider Landessprachen mächtigen

Hofbeamten

sucht bei gutem Gehalte zum 1. April d. J.

das Dom. Zubosz bei Biene. Persönliche Mel-

dung erwünscht.

Leichtige Schneidergesellen finden dauernde

Arbeit bei

M. Felerowicz,

Zwischenstraße 9.

## Berlinerstr. 17

im zweiten Stock die halbe Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Mädchenstube und Nebengesch. vom 1. April oder früher zu vermitten.

Näheres Wasserstraße 2 beim Eigentümer.

Für meine Destillation suche ich

einen Lehrling.

Philip Joseph

vorm. D. G. Baarth.

## Ein Lehrling,

mos. Konfession, mit den nötigen Schulkenntnissen, kann vom 1. April d. J. ab eintreten bei

M. D. Cohn

in Grätz.

## Den Herren Brennerei-Besitzern

empfehlen wir den von uns konstruierten

## MEISCH-DESTILLIR-APPARAT

für continuirlichen Betrieb,

sowohl mit als ohne gesonderten Abtrieb für den Lutter, in 9 verschiedenen Größen, für den Abtrieb von 800 bis 5000 Quart Meische per Stunde, unter Garantie für die bedogene Leistungsfähigkeit.

Dieser Apparat, bei dem, wie die Erfahrung gezeigt hat, Verstopfungen niemals vorkommen, erfordert wenig Dampf und Wasser, liefert sehr hochgradigen Spiritus und stellt sich, bei solidester Ausführung, sehr niedrig im Preise. Wir übernehmen ferner:

1. die Anlage und Einrichtung neuer, wie den Umbau und die Verbesserung der Einrichtung alter Brennereien, sowie auch die Lieferung aller zur Einrichtung von Brennereien erforderlichen Gegenstände als: Dampfmaschinen, Dampfkessel, Hülfsmaschinen, Apparate, Pumpen, Transmissionen, Rohrleitungen, Holzgefäß etc., in den für den Betrieb, unsern langjährigen Erfahrungen nach, vortheilhaftesten Constructionen;

2. Die Lieferung ganz completer Brennerei-Einrichtungen, zu einem bestimmten, vorher zu vereinbarenden Gesamt-Preise.

Bei Ueberschreitung der Kostenanschläge, welche den abzuschließenden Lieferungsverträgen zu Grunde gelegt werden, beanspruchen wir keine Vergütung des Mehrbetrags.

## Gebrüder Avenarius

in Berlin, Unter den Linden Nr. 59,  
vom 1. April ab: Potsdamerstraße Nr. 38.

Vorrätig bei Louis Türk.

In unserem Verlage ist soeben erschienen:

## Sammlung

von alkoholometrisch.  
Reductions- u. Hülfs-Tafeln.

Herausgegeben von der

Normal-Eichungs-Kommission des Norddeutschen Bundes.

80. geh. Preis 15 Sgr.

Königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei  
(R. v. Decker) in Berlin.

1 grauer lederner Handschuh ist gestern Ab. auf dem Wege von der Breslauerstr. nach der Gr. Gerberstr. verl. word. Finder w. gebeten denselben geg. eine gute Bel. Gr. Gerberstr. 49 bei Meißner abzugeben.

## Familien-Nachrichten.

Am 7. d. Abb. 3/9 Uhr, wurden wir durch die Geburt einer muntern Tochter erfreut.

Neusalz a. D.

Carl Zimmermann und Frau,

geb. Hesse.



Am 29. v. Mts. starb im Lazareth zu la Quene en Brie an einem Herzubel, welches sich bald nach der Herstellung von einer Verwundung bei Wörth zeigte, der Major und Kommandeur des 1. Bataillons 1. Westpreußischen Grenadier-Regiments Nr. 6,

## von Heugel,

Ritter des eisernen Kreuzes und des rothen Adlerordens mit Schwertern.

Er war zum Feld-Regiment, dem sämtliche Stabsoffiziere und Hauptleute damals, verwundet oder tot, fehlten, kaum geholt zurückgestellt und führte es ruhmvoll und mit unvergleichlich kühner, umstötzender Tapferkeit am 21. Oktober 1870 bei Malmaison.

Wir haben in ihm ein Vorbild des größten Edelmuthes und der treuesten Kameradschaft verloren. Sein Andenken wird uns ein heiliges sein! Friede sei mit seiner Seele!

Beauregard, den 3. Febr. 1871.

Im Namen des Offiziercorps

1. Westpreuß. Grenadier-Regiments Nr. 6

Flößker,

Oberst und Regiments-Kommandeur.

## Wisswärtige Familien-Nachrichten.

Todesfälle: Obergefreiter Hermann Scheide in Gonse, Oberförster-Kandidat Lieutenant Hermann Körner, Hauptmann von Plissen in Courteilain, Premier-Lieutenant Glaecke in Bernay, Major Hugo Blum in Langy, Sel. Lt. Alwin Wagner in Le Mans, Sel. Lieutenant Rudolph Madelung in Le Mans, Vice-Feldwebel Gustav Koppe in Le Mans, Vice-Feldwebel von Moeller in Le Mans, Premier-Lieutenant a. D. Carl Zabeler in Dannemarie, Major Otto von Heugel in La Queue en Brie, Kreisrichter und Premier-Lieutenant Kurrek in Karlsruhe, Premier-Lieutenant Rudolph von Hantelmann in Savigny, Premier-Lieutenant Alfred Graf Prebenton-Prebentonw. in Daix, Hauptmann a. D. Theodor Trüschler von Falkenstein in St. Johann bei Saarbrücken, Sel. Leutnant Eduard von Raum, Verw. Hennig geb. Barp Tochter in Berlin, Maurermeister Heinrich Gobhardt in Körby, Dr. Theodor Buchholz in Brandenburg a. H.

## Stadt-Theater in Posen.

Donnerstag keine Vorstellung.

Freitag den 10. Februar. Uriel Acosta.

Tragödie von Goglow.

In Vorbereitung: Rosenmüller und

Finke oder: Abgemacht. Lustspiel in 5

Akten von Dr. Topfer. Wilhelm Tell, Schauspiel in 5 Akten von Friedrich Schiller.

## Volksgarten-Theater.

Donnerstag den 9. Februar:

Sie stottert.

Ein alter Junggeselle.

Ball.

Morgen Freitag:

Außerordentlich große

## Extra-Vorstellung

(Ohne Tabaksaufzug)

Zum Benefiz

für Fräulein Marie Hagemann.

(Neu.) Der Weg durchs Fenster.

(Neue) Dekorationen.

(Neu.) Othello in Ayriz. Operette.

Die Direktion.

## Café Bellevue.

Heute und die folgenden Tage Konzert und Gesangsvorführungen von einer beliebten Damen-Capelle.

## Börsen-Telegramme.

— Gerste loko per 1000 Ril. grohe und kleine 39—62 Ril. nach Dual. — Hafer loko per 1000 Ril. 38—52 Ril. nach Dual. per diesen Monat Febr.-März — April-Mai 48½ B., 48 G., Mai-Juni 49 B., 48½ G. — Erbsen pr. 1000 Kilgr. Kochware 52—62 Ril. nach Dual. Butterware 47—52 Ril. nach Dual. — Leinöl loko per 100 Ril. ohne Fas 24 Ril. — Rübel pr. 100 Ril. loko ohne Fas 29½ Ril. flüssiges 29½ Ril. per diesen Monat 28½ Ril. Febr.-März do. März-April — April-Mai 28½ Ril. Mai-Juni 29½ B., Sept.-Okt. 26½—29½ Ril. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. 100 Ril. mit Fas: loko 16½ Ril. per diesen Monat 15½ Ril. Febr.-März 14½ Ril. April-Mai 14½ Ril. — Spiritus pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Fas 16 Ril. 19 Sgr. Ril. per diesen Monat — loko mit Fas — pr. diesen Monat 17 Ril. 5 Sgr. Ril. Febr.-März 17 Ril. 3—4 Sgr. Ril. April-Mai 17 Ril. 19—20 Sgr. Ril. Mai-Juni 17 Ril. 23—24 Sgr. Ril. Juni-Juli 18 Ril. 2—3 Sgr. Ril. Juli-August 18 Ril. 11 Sgr. Ril. Aug.-Sept. 18 Ril. 18—19 Sgr. Ril. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0 10½—9½ Ril. Nr. 0 u. 1 9½—9½ Ril. Roggenmehl Nr. 0 8½—7½ Ril. Nr. 0 u. 1 7½—7½ Ril. p. o. 100 Kilogramm Br. unverst. infl. Sad. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Ril. Brutt. unverst. infl. Sad. per diesen Monat 7 Ril. 29½ Sgr. Ril. Febr.-März — April-Mai 7 Ril. 26—26½ Sgr. Ril. Mai-Juni 7 Ril. 27 Sgr. Ril. Juni-Juli 7 Ril. 27½ Sgr. Ril. (B. H. S.)

**Stettin**, 8. Februar. [Amtlicher Bericht.] Wetter: klare Luft, windig, Morgens — 13°, Mittags — 12° R. Barometer: 28.7. Wind: Ost. — Weizen feste, Preise unverändert. p. 2000 Pfd. loko geringer gelber 60—66 Ril. besserer 67—72—75 Ril. ungar. u. gallig. 69—74 Ril. weißer u. bunter 67—75 Ril. 88½ Pfd. gelber per Febr. 76½ Ril. nom. Frühjahr 77½ B. & G., Mai-Juni 78½ G., Juni-Juli 79½ B. u. G. — Roggen fast geschäftslos, loko wenig offeriert, p. 2000 Pfd. loko 76½ Pfd. 50—53½ Ril. pr. Febr. 53 Ril. Frühjahr 53½ Ril. B. u. G., Mai-Juni 54 B. u. G., Juni-Juli 55 B. u. G. — Gerste feste, p. 2000 Pfd. loko 44½—48 Ril. 69/70 Pfd. Frühjahr pomme 48 Ril. B. Oderbr. 48 G., Schles. 49 B. — Hafer unverändert, p. 2000 Pfd. loko 45—47 Ril. pr. Frühjahr 48½ B., 48 G. — Erbsen feste, p. 2000 Pfd. loko Butter 47—49 Ril. Röb. 52—53 Ril. pr. Frühjahr Butter 51 B., 50½ G. — Winterrüben p. 2000 Pfd. Sept.-Okt. 110½ Ril. B. u. G. — heutiger Landmarkt. Weizen Roggen Gerste Hafer Erbsen 60—76 50—56 38—44 28—32 52—62 Ril. 62—72—77½ Sgr. Stroh 11—13 Ril. Kartoffeln 16—18 Ril. Rübel fest, p. 2000 Pfd. loko flüssiges 29½ Ril. B. gefrorene 28½ B. pr. Febr. 28½ B., April-Mai 29½ B., 29 G., Sept.-Okt. 27 Ril. B. u. G. — Spiritus etwas fester, pr. 100 Liter à 100% loko ohne Fas 16½—17½ Ril. Ril. pr. Febr. 16½ nom. Frühjahr 17½ Ril. B. u. G., Mai-Juni 17½ B. u. G., Juni-Juli 17½ Ril. B. u. G. — Angemeldet: nichts. — Regulierungsspreize: Weizen 76½ Ril. Roggen 53 Ril. Rübel 28½ Ril. Spiritus 16½ Ril. — Petroleum loko 7½ Ril. Ril. — Lupinen, gelbe blau. Rother Klee der Centner zu 100 Pfund Weizer Die Markt-Kommission.

## Posener Marktbericht vom 8. Februar 1871.

	Preis.			
	Höchster	Mittlerer	Niedrigster	Die Sp. %
	Br. Sgr. Ril.	Br. Sgr. Ril.	Br. Sgr. Ril.	Br. Sgr. Ril.
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund	3	2	6	3
mittel	2	25	2	22
ordinair	2	17	6	2
Roggen, fein	1	29	6	1
mittel	1	28	6	1
ordinair	1	28	8	1
Große Gerste	74	—	—	—
Kleine	—	—	—	—
Hafer	60	—	1	—
Kocherbse	90	—	—	—
Winter-Rüben	74	—	—	—
Raps	—	—	—	—
Sommer-Rüben	—	—	—	—
Raps	70	—	—	—
Buchweizen	100	—	—	—
Kartoffeln	90	—	—	—
Widen	90	—	—	—
Lupinen, gelbe	90	—	—	—
blau	—	—	—	—
Rother Klee der Centner zu 100 Pfund	—	—	—	—
Weizer	—	—	—	—

## Uebersicht

der in Posen ankommenden und abgehenden Posten.

Ankommende Posten.	Abgehende Posten.
3 U. 55 M. früh Pers.-Post von Trzemeszn. 3—55	6 U. 45 M. früh Pers.-Post von Schwerin a. W. Pleschen, Wongrowitz, Gnesen, Strzelkow, Obornik, Ostrom, Züllichau, Gnesen, Abends, Obornik, Züllichau, Wongrowitz, Trzemeszn. Wreschen
4 —	7—20
5 —	8—Vorm.
6 —	8—20
7—5	9—10
8—30	12—15
9—50	1—15
10—55	—
11—55	—
12—55	—
13—55	—
14—55	—
15—55	—
16—55	—
17—55	—
18—55	—
19—55	—
20—55	—
21—55	—
22—55	—
23—55	—
24—55	—
25—55	—
26—55	—
27—55	—
28—55	—
29—55	—
30—55	—
31—55	—
32—55	—
33—55	—
34—55	—
35—55	—
36—55	—
37—55	—
38—55	—
39—55	—
40—55	—
41—55	—
42—55	—
43—55	—
44—55	—
45—55	—
46—55	—
47—55	—
48—55	—
49—55	—
50—55	—
51—55	—
52—55	—
53—55	—
54—55	—
55—55	—
56—55	—
57—55	—
58—55	—
59—55	—
60—55	—
61—55	—
62—55	—
63—55	—
64—55	—
65—55	—
66—55	—
67—55	—
68—55	—
69—55	—
70—55	—
71—55	—
72—55	—
73—55	—
74—55	—
75—55	—
76—55	—
77—55	—
78—55	—
79—55	—
80—55	—
81—55	—
82—55	—
83—55	—
84—55	—
85—55	—
86—55	—
87—55	—
88—55	—
89—55	—
90—55	—
91—55	—
92—55	—
93—55	—
94—55	—
95—55	—
96—55	—
97—55	—
98—55	—
99—55	—
100—55	—
101—55	—
102—55	—
103—55	—
104—55	—
105—55	—
106—55	—
107—55	—
108—55	—
109—55	—
110—55	—
111—55	—
112—55	—
113—55	—
114—55	—
115—55	—
116—55	—
117—55	—
118—55	—
119—55	—
120—55	—
121—55	—
122—55	—
123—55	—
124—55	—
125—55	—
126—55	—
127—55	—
128—55	—
129—55	—
130—55	—
131—55	—
132—55	—
133—55	—
134—55	—
135—55	—
136—55	—
137—55	—
138—55	—
139—55	—
140—55	—
141—55	—
142—55	—
143—55	—
144—55	—
145—55	—
146—55	—
147—55	—
148—55	—
149—55	—
150—55	—
151—55	—
152—55	—
153—55	—
154—55	—
155—55	—
156—55	—
157—55	—
158—55	—
159—55	—
160—55	—
161—55	—
162—55	—
163—55	—
164—55	—
165—55	—
166—55	—
167—55	—
168—55	—
169—55	—
170—55	—
171—55	—
172—55	—
173—55	—
174—55	—
175—55	—
176—55	—
177—55	—
178—55	—
179—55	—
180—55	—
181—55	—
182—55	—
183—55	—
184—55	—
185—55	—
186—55	—
187—55	—
188—55	—
189—55	—
190—55	—
191—55	—
192—55	—
193—55	—
194—55	—
195—55	—
196—55	—
197—55	—
198—55	—
199—55	—
200—55	—
201—55	—
202—55	—
203—55	—
204—55	—
205—55	—
206—55	—
207—55	—
208—55	—